

# Kiels „blutiger Donnerstag“, 18. März 1920

## Inhalt

Zusammenfassung .....	2
Summary .....	2
Vorbemerkung.....	3
Die Besetzung der Schiff- Maschinenbauschule.....	3
Sturm der Schule am 18.3. 1920 .....	5
Die sich anschließenden Kämpfe ab mittags 18. März 1920 .....	11
Waffenstillstand .....	14
Die Opfer.....	15
Die Schäden.....	16
Die Auseinandersetzung um die alte Station am 19. März 1920 .....	16
Fazit und Bewertung .....	18
Kein Truppenrückzug nach dem Scheitern des Putsches.....	19
Abkürzungen .....	24
Quellen und Literatur .....	24
Quellen .....	24
Literatur .....	26

## Fotos mit Erläuterungen

1. MG-Kompanie vor der Schiff- Maschinenbauschule, 18.3.1920 .....	6
2. Feuereröffnung vor der Schiff- Maschinenbauschule, 18.3.1920 .....	7
3. Menschen suchen Schutz in der Einmündung der Fährstraße, 18.3.1920 .....	8

Diese Arbeit beruht auf den bisher zugänglichen Zeitzeugenaussagen und Berichten, die im Anhang aufgelistet sind, sowie auf den Studien von Granier, Dähnhardt, Rocca und Rackwitz. Bei den Übertragungen der Quellen wurden Zeichensetzung und Grammatik behutsam angepasst.

## Zusammenfassung

Obwohl Konteradmiral v. Levetzow, der Chef der Marinestation der Ostsee in Kiel, am Donnerstag, 18. März 1920 um 11:30 Uhr seine Absetzung erhalten hatte, mobilisierte er alle seine Truppen, insbesondere die Einheiten des Freikorps Loewenfeld, um vorgeblich gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Das Ziel dieses massierten Einsatzes war jedoch das Gewerkschaftshaus, in dem die Zentralen der SPD und der Gewerkschaften untergebracht waren.

Wenige Tage vorher, gleich zu Beginn des Kapp-Lüttwitz-Putsches, setzte Levetzow einige Pläne der Putschisten bereits um, noch bevor er dazu von der neu installierten Regierung Kapp aufgefordert worden war. Er versuchte die seit dem November 1918 „offene Rechnung“ (Waldemar Pabst) mit der Sozialdemokratie zu begleichen. Der Putsch scheiterte und führte zu einem „Ruck nach links“, zu einer Annäherung der MSPD an die USPD. Kurz vor Kapps Flucht und Lüttwitz' Rücktritt erließen die Putschisten einen Aufruf, dass jetzt alle gemeinsam gegen den Bolschewismus kämpfen müssten. Levetzow folgte dieser Aufforderung und versuchte nun (erfolglos) Bürgerschaft und MSPD zu einem Vorgehen gegen USPD und KPD zu motivieren. Zugleich wurde er seinem Ruf als energische Führungspersonlichkeit gerecht, indem er – obwohl bereits abgesetzt – alles auf eine Karte setzte und versuchte, das Gewerkschaftshaus zu erobern. Dieses Verhalten passt zu seiner Charakterisierung als „Katastrophenstrategie“ der zu weitsichtigem Verhalten nicht fähig war. Die Arbeiterschaft in Kiel widersetzte sich dem massierten militärischen Vorgehen und wurde dabei intensiv von der Sicherheitspolizei unterstützt, deren mittlere und untere Ebenen verfassungstreu geblieben waren.

Eine gewisse Mitschuld der Arbeiterschaft an den Ereignissen lag darin, dass es ihr nur bedingt gelang, Ausschreitungen aus ihrer Mitte zu unterbinden.

## Summary

Although Rear Admiral v. Levetzow, the commanding officer of the Baltic Naval Station in Kiel, had received his detachment on Thursday, 18 March 1920 at 11:30 a.m., he mobilized all his troops, especially the units of the freecorps Loewenfeld, pretending to fight against Bolshevism. The goal of this mass advancement, however, was the union building, which housed the headquarters of the SPD and the unions.

A few days earlier, at the very beginning of the Kapp-Lüttwitz coup, Levetzow had already implemented some of the plans of the putschists, even before he was requested to do so by the newly installed Kapp government. He tried to settle the since November 1918 "open bill" (Waldemar Pabst) with the Social Democrats. The coup failed and led to the MSPD moving closer to the USPD. Shortly before Kapp's escape and Lüttwitz' resignation, they issued a call that everyone must now fight together against Bolshevism. Levetzow adhered to this call and tried (unsuccessfully) to motivate the city assembly and MSPD to take action against the USPD and KPD. At the same time, although he had already been dismissed, he lived up to his reputation as an energetic leader, pulled out all stops and attempted to conquer the union building. This behaviour fits his characterisation as a "disaster strategist" lacking any far-sightedness. The workers in Kiel resisted the massive military action and were intensively supported by the security police, whose middle and lower levels had remained loyal to the constitution.

The workers share a certain part of the guilt because they were only able to prevent excesses from their midst to a limited extent.

## Vorbemerkung

In der Literatur wird der Kieler Arbeiterschaft eine Mitschuld an den eskalierenden Auseinandersetzungen an Kiels „blutigem Donnerstag“ gegeben. Die vorliegende Studie versucht die Vorgänge an diesem Tag durch eine Analyse aller bisher vorliegenden Quellen und Berichte umfassend zu beleuchten und neu zu bewerten.

## Die Besetzung der Schiff- Maschinenbauschule

Die Ereignisse am „blutigen Donnerstag“ entzündeten sich an der Besetzung der Schiff-Maschinenbauschule. Direkt gegenüber der Schule lag das Polizeipräsidium, genannt „Blume“, und etwa 100 Meter entfernt befand sich das Gewerkschaftshaus.

Konteradmiral Magnus von Levezow, der Chef der Marinestation der Ostsee notierte am 13. März 1920, um 19:05 Uhr, dass Gustav Garbe (MSPD-Mitglied und Leiter des Kieler Gewerkschaftskartells) festgenommen wurde und im Auto zu ihm gebracht wurde.<sup>1</sup> Die USPD Zeitung „Republik“ sprach in ihrem Sonderdruck vom 21. März 1920 davon, dass Garbe in den Abendstunden vor dem Gewerkschaftshaus festgenommen worden sei.<sup>2</sup> Der vorläufige Bericht der Marinestation der Ostsee, geschrieben am 23. März 1920 von einem nicht genannten Verfasser, besagte, Garbe sei „gelegentlich einer Versammlung ... im Gewerkschaftshaus“ festgenommen worden.<sup>3</sup>

Am folgenden Tag, 14.3., um 13:30 Uhr befahl Levezow dem Fregattenkapitän Werth laut Eintrag in sein Tagebuch, den Ernährungskommissar Schulz<sup>4</sup> im Gewerkschaftshaus zu verhaften.<sup>5</sup> Tatsächlich jedoch wurde Schulz aufgrund eines Informanten-Hinweises nicht mehr im Gewerkschaftshaus sondern im Kaufhaus Jacobsen in der Klinke (heute etwa Holstenplatz) vermutet. Eine Kompanie des Bataillons Claassens (eine Einheit des Freikorps Loewenfeld<sup>6</sup>), von der Reichswerft kommend, besetzte das Kaufhaus, konnte ihn aber nicht finden.<sup>7</sup>

Ebenfalls am 14.3. um 13:55 Uhr kam der Bürgermeister Dr. Gradenwitz mit dem Magistrat zu Levezow. Dabei beschwerte sich der Stadtverordnete Eduard Lewin (MSPD) über Übergriffe der Truppen beim Gewerkschaftshaus. Levezow notierte: „Truppenlinie soll zurückverlegt werden.“<sup>8</sup>

---

<sup>1</sup> Dienstliches Tagebuch des Chefs der Marinestation der Ostsee, Konteradmiral von Levezow, 13. – 19. März 1920, veröffentlicht in: Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 19–39, hier S. 22.

<sup>2</sup> Anonym: Der Kampf gegen den Gewalthaber Levezow in Kiel. In: Republik. Tageszeitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für Schleswig-Holstein, Sonderdruck vom 21. März 1920 (StAK ZS 247).

<sup>3</sup> Vorläufiger Bericht der Marinestation der Ostsee (MStO), erstellt am 23. März 1920, Verfasser unbekannt, veröffentlicht in: Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 52–73, hier S. 55.

<sup>4</sup> Es bleibt unklar, um wen und um welche Funktion es sich handelte. Es wäre denkbar, dass damit ein Beirat des früheren Arbeiterrats, später Volksrat genant, gemeint war.

<sup>5</sup> Tagebuch Levezow: Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 25.

<sup>6</sup> Die offizielle Bezeichnung des Freikorps Loewenfeld war 3. Marinebrigade. Es war in Kiel aufgestellt worden und stand zu dieser Zeit in Schlesien. Nur ein Bataillon befand sich jeweils in turnusmäßigem Wechsel in Kiel.

<sup>7</sup> Vorläufiger Bericht der MStO, Dähnhardt/Granier, S. 58.

<sup>8</sup> Tagebuch Levezow: Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 25.

Die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung schrieb in ihrem Bericht vom 20.3.1920, dass am 14.3. die Schiff- Maschinenbauschule besetzt worden sei und die Zugänge zum Polizeipräsidium und zum Gewerkschaftshaus bewacht worden seien.<sup>9</sup> Dies scheint sich auf die Straßenzugänge zu beziehen, wie der Bericht des Kapitänleutnants Heinrich Middendorf<sup>10</sup> aus dem Jahr 1965<sup>11</sup> nahelegt: Er habe auf Befehl der Kommandantur für die „Aufrechterhaltung des geordneten Straßenverkehrs in der Umgebung der Maschinen-Bauschule, d.h. in unmittelbarer Nachbarschaft des Gewerkschaftshauses“ zu sorgen gehabt.<sup>12</sup> Bei Walter Hasenclever wird eher nebenbei eine direkte Besetzung des Gewerkschaftshauses angedeutet.<sup>13</sup> Auch Gertrud Völcker schreibt in ihren 1974 verfassten Erinnerungen von einer Besetzung des Gewerkschaftshauses.<sup>14</sup> Doch diese Aussagen erscheinen weniger belastbar.

Nachdem Levezow am 14.3. noch die Rücknahme der Truppenlinie zugesichert hatte, schrieb er am 15. März 1920, 9:00–10:25 Uhr in sein dienstliches Tagebuch, er habe angeordnet, dass Middendorf das Gewerkschaftshaus besetzen solle.<sup>15</sup> Middendorf selbst erwähnte zwar, dass sich im Gewerkschaftshaus das „Hauptquartier der organisierten und bewaffneten Kaders (!) der Linkssozialisten“ befand, berichtete aber nichts darüber, dass er einen solchen Befehl erhalten oder umgesetzt habe. Der Bericht der Besetzung der Schiff- Maschinenbauschule, der leider erst am 17.3. einsetzt, deutete an, dass aufgrund der Belagerung der Schule durch die großen Menschenmassen und beginnender Differenzen innerhalb der Truppen wohl eine Besetzung des Gewerkschaftshauses schwierig durchzuführen gewesen wäre.<sup>16</sup>

Am Folgetag, dem 16.3. jedoch schossen in diesem Bereich Levezows Kräfte auf die Arbeiter und Passanten, vielleicht in dem Bemühen, Levezows Befehl doch noch umzusetzen. Im vorläufigen Bericht der MStO hieß es dazu, dass sich in der Muhliusstraße [diese kreuzt die Fährstraße/Legienstraße in 50 Meter Entfernung vom Gewerkschaftshaus] eine größere Ansammlung gebildet habe, die durch eine Abteilung der Küstenwehr aus der Schiff- Maschinenbauschule aufgelöst werden sollte. Martha Riedl (1903–1992), damals Mitglied der Arbeiterjugend, berichtete darüber in einem Interview 1991: „Und da hieß es, dass in der Muhliusstrasse in der Brotfabrik noch Brot wäre und da bin ich mit meiner Mutter da runter, Legienstrasse runtergelaufen. Plötzlich wurde hinter uns geschossen, Legienstrasse runter. Meine Mutter ist da an der Schule reingegangen, der Eingang liegt so ein bisschen geschützt zurück, und ich bin runtergelaufen nach der Muhliusstrasse, wieder ganz zurückgelaufen, konnte ja nicht ins Gewerkschaftshaus, ich war auf der verkehrten Seite, auf der rechten Seite war das. Ich war auf der verkehrten Seite und musste sehen, dass ich da irgendwo Schutz kriegte. Ja und dann flogen die Dinger ja los und

---

<sup>9</sup> Anonym: Die blutige Kieler Woche. In: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung (SHVZ), 20. März 1920.

<sup>10</sup> Middendorf arbeitete eine Zeitlang eng mit Loewenfeld, Ehrhardt und Pabst zusammen. Er war Anfang März 1920 vom Stationskommando beauftragt worden, die neu zu schaffende Küstenwehrrabteilung aufzubauen. Sein Bericht aus dem Jahr 1965 wirkt, was den Kapp-Putsch betrifft, stark beschönigend. Auch die Aussage, er habe für einen geordneten Straßenverkehr sorgen sollen, wirkt unfreiwillig komisch.

<sup>11</sup> Heinrich Middendorf (auch Middendorff): Die Zeit vom Ende des Ersten Weltkriegs bis zum Kapp-Putsch März 1920 aus meiner Sicht. Neunseitiges Typoskript März 1965. Sammlung Uwe Lüthje, Laboe.

<sup>12</sup> Middendorf berichtete, dies wäre am 14. März passiert, jedoch schrieb er in einer Vorbemerkung, dass seine Unterlagen 1944 vernichtet wurden, und er deshalb sich in den konkreten Daten irren könnte.

<sup>13</sup> Walter Hasenclever: Die Kieler Woche. In: Das Tagebuch, Berlin 1920 1. Halbjahr, S. 393–397, hier S. 396.

<sup>14</sup> Gertrud Völcker: Erinnerungen. 50 Jahre Öffentlichkeitsarbeit. Teil I (bis 1945) von insgesamt drei Teilen. Typoskript 1974; StAK 6758 (1), S. 22 f.

<sup>15</sup> Tagebuch Levezow: Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 29.

<sup>16</sup> Schriftliche Dokumentation des mündlichen Berichts der kommandierenden Offiziere in der Schiff- und Maschinenbauschule, Walther, Griesinger, Timmermann und Kronberg, aufgenommen am 22. März 1920, veröffentlicht in: Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 71–73.

uns um die Ohren einschließlich Gewerkschaftshaus, da waren natürlich auch Leute genug drin. Und das beruhigte sich aber, da wurde nicht mehr geschossen, dann bin ich zurückgegangen und habe erstmal meiner Mutter gesagt: Komm nimm die beiden Brote und geh nach Hause und ich gehe ins Gewerkschaftshaus.“<sup>17</sup>

Die Kieler Neuesten Nachrichten (KNN) schrieben über den Vorfall, dass „... eine Abteilung der Küstenwehr den Auftrag [erhielt], eine große Menschenansammlung in der Muhliusstraße aufzulösen, da Versammlungen ohne Genehmigungen verboten waren. Nachdem die Straße von der Fährstraße bis zur Kirche [Ecke Waisenhofstraße] frei gemacht war, wurde von einem Hornisten ein Signal geblasen, und, nachdem der Ruf „Bahn frei“ erschollen war, wurde eine Salve abgegeben. Dabei wurden an beiden Enden der Straße eine Zivilperson verletzt. Tödlich verletzt wurde außerdem ein Zivilist namens Reuter. Eine vierte Person wurde an der Hand leicht verletzt.“<sup>18</sup>

### **Zusammenfassung und Einschätzung**

Insgesamt lassen sich wohl die Berichte so interpretieren, dass sich die Truppen nach den Festnahmen im und vorm Gewerkschaftshaus auf die Umgebung der Schiff-Maschinenbauschule konzentrierten und das Gewerkschaftshaus nur aus einiger Entfernung überwachten. Am 15.3. jedoch, als Levezow deutlich wurde, dass die Lage für die Putschisten schwierig wurde<sup>19</sup>, scheint er ernsthafte Anstrengungen unternommen zu haben, die im Gewerkschaftshaus vermutete Zentrale der Putschgegner auszuschalten. Dazu war jedoch die Besetzung der Schule offenbar nicht groß genug<sup>20</sup> und wohl auch wegen der inneren Probleme nicht in der Lage.

## **Sturm der Schule am 18.3. 1920**

Am 17.3. war der Putsch gescheitert und Kapp floh. In Kiel war überall die Erwartung spürbar, dass Levezow jetzt die Truppen zurückziehen und selbst zurücktreten würde. Der Magistrat versuchte ihm Brücken zu bauen, so dass er ohne größeren Gesichtsverlust von der Bühne abtreten könnte. Levezow stellte sich zwar – ein wenig überzeugender schneller Gesinnungswandel – wieder auf den Boden der Regierung Ebert/Bauer, räumte die Werft und entließ die Verhafteten, lehnte aber andererseits die Vorschläge entrüstet als Eingriff in seine Befehlsgewalt ab.

Noch am Abend schickte er eine Einheit der Zeitfreiwilligen zur Verstärkung in die Schiff-Maschinenbauschule. Nach Aussagen des Kommandeurs der Zeitfreiwilligen Kapitän zur See Otto Feldmann, handelte es sich dabei um eine Einheit der Zeitfreiwilligen, die militärisch ausgebildet war und dem II. Bataillon der Küstenwehr unterstellt wurde.<sup>21</sup> Am nächsten Morgen, am Donnerstag, den 18.3.1920 schickte er als weitere Verstärkung noch eine MG-

---

<sup>17</sup> Klaus Kuhl: Interviews mit Martha Riedl. 1990 und 1991, S. 25. Online zugänglich (aufgerufen 29. Juni 2019) unter: [http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen\\_kapp.html](http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen_kapp.html).

<sup>18</sup> Anonym: Die Ereignisse in Kiel. In: Kieler Neueste Nachrichten (KNN), 21. März 1920, S. 2.

<sup>19</sup> Der Streik weitete sich aus. Die Arbeiterparteien bildeten gemeinsame Aktionsausschüsse. Der Magistrat nahm deutlich gegen Levezow Stellung. Die Sicherheitswehr wollte keine politischen Verhaftungen mehr vornehmen. Levezows Stabschef Kpt.z.S. Max Reymann trat zurück.

<sup>20</sup> Auch der Kommandeur der Zeitfreiwilligen Kpt.z.S. Otto Feldmann schätzte das Kräfteverhältnis von Putschgegnern und den Einheiten, die Levezow zur Verfügung standen als deutlich zuungunsten des Letzteren ein. Siehe Otto Feldmann: Das Zeitfreiwilligen-Regiment und der Kapp-Putsch. In: Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 87–104, hier S. 98 f. Original in BArch RM 20/435 Bl. 205–232.

<sup>21</sup> Feldmann, Zeitfreiwilligenregiment, S. 97.

Kompanie der Loewenfelder unter Leutnant z.S. Harries zur Schule. Bald darauf (11:00/11:30 Uhr) verlangte die rechtmäßige Regierung Levezows Rücktritt.<sup>22 23</sup>

Statt den Rücktritt zu akzeptieren und den Rückzug anzuordnen, klammerte er sich an das „Vermächtnis“ der Putschregierung: Das Reichswehrgruppenkommando 1 hatte ihn informiert, dass „Dr. Kapp aus nationalem Gefühl und um der Einheitsfront gegen den Bolschewismus nicht im Wege zu stehen“ zurückgetreten sei, und nun käme es darauf an „in einheitlicher Front in Verein mit Sicherheitspolizei, Einwohnerwehr und technischer Nothilfe den von den Kommunisten angekündigten Kampf mit aller Aufopferung zum Heile des Vaterlandes zu bestehen.“ Levezow wollte einen entsprechenden Aufruf an die Kieler Bevölkerung noch am 17.3. abends anschlagen lassen, jedoch wurde dies verweigert.<sup>24</sup> Dennoch gelangte der Inhalt des Aufrufs an die Öffentlichkeit und auch an die „Republik“, die ihn am 21.3. veröffentlichte.<sup>25</sup>

Levezow wollte jetzt offenbar Ernst machen und das „Hauptquartier der Linkssozialisten“ (Middendorf), das Gewerkschaftshaus besetzen, um so die vermutete Zentrale der Putschgegner auszuschalten.

Doch die Lage in der Schule hatte sich aus Sicht Levezows weiter verschlechtert.<sup>26 27</sup> Kapitänleutnant Walther kommandierte dort Einheiten des Ostseebataillons, der Küstenwehr und der Zeitfreiwilligen. Walther meldete dem Stadtkommandanten noch am 17.3., dass unbedingt eine Einigung zwischen Bürgerschaft und militärischer Leitung erzielt werden müsse, da es sonst zu Blutvergießen kommen würde. Abends versuchten Leute der Küstenwehrabteilung mit dem Gewerkschaftshaus Kontakt aufzunehmen und ein Bote vom Vorgesetzten Middendorfs kam mit dem Auftrag, sich ebenfalls mit dem Gewerkschaftshaus in Verbindung zu setzen. Walther ließ die am nächsten Morgen (18.3.) eintreffende MG-Kompanie der Loewenfelder wieder zurückschicken, da deren aufreizendes Benehmen die Stimmung unter den die Schule belagernden Arbeitern weiter aufheizte.<sup>28</sup>

FOTO 1: MG-Kompanie vor der Schiff- Maschinenbauschule, 18.3.1920



<sup>22</sup> Vorläufiger Bericht der MStO, Dähnhardt/Granier, S. 64.

<sup>23</sup> Bericht der Offiziere in der Schiff- und Maschinenbauschule: Dähnhardt/ Granier, Kapp-Putsch, S. 71–73.

<sup>24</sup> Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 47 und Anmerkung 147 auf S. 127.

<sup>25</sup> Republik, Kampf gegen Levezow, S. 4.

<sup>26</sup> Vorläufiger Bericht der MStO, Dähnhardt/Granier, S. 64 f.

<sup>27</sup> Bericht der Offiziere in der Schiff- und Maschinenbauschule: Dähnhardt/ Granier, Kapp-Putsch, S. 71–73.

<sup>28</sup> Vorläufiger Bericht der MStO, Dähnhardt/Granier, S. 65.

Das Foto dürfte die Situation am Morgen des 18.3.1920 kurz nach dem Eintreffen der MG-Kompanie der Loewenfelder zeigen. Dafür sprechen zum einen das in der Bildmitte erkennbare MG, zum anderen die vom Fotografen vorgenommene Datierung, sowie die Bezeichnung „Nosketruppe“. Die Loewenfelder wurden damals häufig als „Noskiten“ bezeichnet, weil Noske die Aufstellung der Freikorps genehmigt hatte. Irritierend ist allerdings die Bezeichnung „Dreieckplatz“ (hier fälschlich ohne „s“ geschrieben). Der Dreiecksplatz befindet sich eine Straßenkreuzung weiter westlich. Der gezeigte Ort ist jedoch eindeutig der Platz vor der damaligen Schiff- Maschinenbauschule an der Ecke Wilhelminenstraße/Fährstraße (heue Legienstraße).

Als die Einheit unter lautstarkem Gesang vaterländischer Lieder („Oh Deutschland hoch in Ehren!“) abrückte, wurde sie von den Umstehenden bedrängt und es entstand eine Schießerei.<sup>29</sup> Die Volkszeitung stellte den Vorfall folgendermaßen dar: „Vormittags bald nach 9 Uhr krachten in der Wilhelminenstraße Salvenschüsse auf die Menge, wo ein Soldat von einem Zivilisten, der ihm das Gewehr entreißen wollte, angegriffen, letzterer aber durch einen Kolbenschlag getötet wurde.“<sup>30</sup> Hier gab es wieder eine große Anzahl zumeist Schwerverwundete.“<sup>31</sup> Die „Republik“ schrieb: „... ob ein Zuschauer einen Soldaten schief ansah oder ob ein Arbeiter tötlich wurde. Ich weiß es nicht. Plötzlich erfüllt der Lärm mehrerer Gewehrsalven die Luft. Die Fährstraße [heute Legienstraße] hinunter zum Kleinen Kiel und die Wilhelminenstraße entlang zum Dreiecksplatz hin wird geschossen, mehrere Menschen wälzen sich in ihrem Blut. Die Helden ziehen unbekümmert ihres Weges hinaus zur Wik.“<sup>32</sup>

FOTO 2: Feuereröffnung vor der Schiff- Maschinenbauschule, 18.3.1920

<sup>29</sup> Bericht der Offiziere in der Schiff- und Maschinenbauschule: Dähnhardt/ Granier, Kapp-Putsch, S. 72.

<sup>30</sup> Dr. Gerhard Granier machte hier in einer Korrespondenz mit dem Verfasser im Jahr 2006 folgende Anmerkung: „Entgegen landläufiger Annahme kann man mit dem Gewehrkolben niemand totschiessen; der würde beim Versuch eher abbrechen. Der Soldat wird mit dem Gewehrschloss zugeschlagen haben.“ Der Militärhistoriker mit langjähriger eigener Militärerfahrung Dr. Christian Lübcke sieht dies differenzierter. Er schrieb 2019: „Wenn Sie die Waffe lediglich mit der einen Hand am Gewehrschloss und der anderen am Lauf packen, die Waffe auf Schulterhöhe heranziehen und dann zuschlagen, können sie einen Gegner alleine mit dem Gewehrkolben außer Gefecht setzen. Grundsätzlich zielen Sie dann mit der Schulterstütze auf den Kopf des Gegners. Eine Tötung ist dann nicht zwingend die Folge. Oft wählte man diese Schlagform nur um den Gegner kampfunfähig zu machen, aber nicht um zu töten. Ist es aber möglich so den Gegner auch tödlich am Kopf zu treffen? Auf jeden Fall!! Ein Schlag ist schon eine große Gefahr. Gab es möglicherweise gleich mehrere dieser Kolbenschläge, dann sind bleibende Schäden und Tod überaus wahrscheinlich. Die Kräfte die hier durch die schmale Kante des Gewehrkolbens auf den Kopf wirken, sind enorm.“

<sup>31</sup> SHVZ, blutige Kieler Woche.

<sup>32</sup> Republik, Kampf gegen Levetzow, S. 4.



Bildquelle: StAK  
 Fotograf: unbekannt  
 Veröffentlichungen: u.a.;  
 Jürgen Jensen: Kiel im Zeitalter  
 der Weltkriege. Husum 2017.  
 (Dort veröffentlicht in  
 kleinerem Ausschnitt.)  
 Christa Geckeler: Erinnerungen  
 an Kiel zwischen den  
 Weltkriegen 1918/1939. Husum  
 2007. (Dort veröffentlicht in  
 kleinerem Ausschnitt ohne  
 Beschriftung, die offenbar  
 nachträglich entfernt wurde.)

**Bilddiskussion:**

Das Foto dürfte die Situation am Morgen des 18.3.1920 beim Abrücken der MG-Kompanie der Loewenfelder zeigen, als diese in die Menge feuerten. Der Fotograf befand sich an der Ecke Wilhelminenstraße/Fährstraße (heue Legienstraße) und im Hintergrund ist das Polizeipräsidium („Blume“) zu sehen. Einige Personen rennen die Wilhelminenstraße herunter. Einige haben in Hauseingängen Schutz gesucht. Der Fotograf hält die Kamera schief, was bedeuten könnte, dass er selbst dabei war sich von seinem exponierten Ort zu entfernen.

Die Möglichkeit, dass dieses Foto und auch das folgende im Umfeld der etwas später stattgefundenen Erstürmung der Schule durch die Arbeiter entstanden, erscheint weniger wahrscheinlich, weil sich diese Ereignisse eher in Richtung Knooper Weg abspielten und keine Fluchtbewegungen in die andere Richtung berichtet wurden.

FOTO 3: Menschen suchen Schutz in der Einmündung der Fährstraße, 18.3.1920



Bildquelle: StAK  
 Fotograf: unbekannt  
 Veröffentlichungen: u.a.;  
 Hedwig Sievert: Kieler  
 Ereignisse in Bild und Wort.  
 Kiel 1973.  
 Jürgen Jensen: Kiel im Zeitalter  
 der Weltkriege. Husum 2017.

**Bilddiskussion:**

Dieses Foto dürfte kurz nach dem vorherigen Foto entstanden sein. Bei einer Ortsbesichtigung zeigte sich, dass der Fotograf dieses Foto in kniender oder liegender Position aufgenommen haben muss. Er hat sich vielleicht hingeworfen und dabei könnte auch seine Kamera beschädigt worden sein, was den Lichteinfall in der linken Ecke des Fotos erklären könnte. Die Menschen suchen weiterhin Schutz. Eine große Gruppe hat sich in der Einmündung der Fährstraße gesammelt, wo sie vermutlich vor



den abziehenden Loewenfeldern einigermaßen sicher waren. Auch hier verwendete der Fotograf die Bezeichnung „Dreieckplatz“ (fälschlich ohne „s“ geschrieben), entweder irrtümlich oder als Bezeichnung des Platzes vor der damaligen Schiff- Maschinenbauschule an der Ecke Wilhelminenstraße/Fährstraße.

Da die Handschrift auf allen drei Fotos dieselbe ist, können wir sie als kurz nacheinander aufgenommene Serie auffassen.

Danach stieg die Erregung weiter an, und nun wurden auch die Posten vor der Schule bedrängt. Nach dem Bericht der Offiziere informierte der kommandierende Offizier Walther die Kommandantur, dass die Schule ohne Verstärkung nicht zu halten wäre und ließ die Truppe vor der Schule antreten. Die Leute von der Küstenwehr forderten den Rücktritt Levetzows. Walther informierte erneut die Kommandantur, er müsse jetzt auf Verlangen seines Bataillons abrücken. Währenddessen erschienen Wilhelm Schweizer (USPD–Stadtverordneter und früherer Beigeordneter beim Polizeipräsidium) und der Feldwebel Paul Dräger (vom Verband der Berufssoldaten), versuchten das Kommando zu übernehmen und das Bataillon zur Entwaffnung nach Gaarden zu bringen.<sup>33</sup> Es kam zu längeren Diskussionen mit Ordnern der Arbeiterschaft. Schließlich beschloss Walther die Truppe in die Wik zu führen, und sie damit dem Zugriff der Putschgegner zu entziehen. Während er sein Gepäck aus der Schule holte, wurden die angetretenen Leute hart bedrängt, und sie marschierten ohne Befehl in Richtung Humboldtstraße ab. Einige Gruppen wurden von den nachdrängenden Arbeitern abgeschnitten, die anderen flüchteten durch den Hohenzollern-Park (heute Schrevenpark). Dabei wurden den hinteren Reihen Waffen und Handgranaten entrissen und letztere zum Teil unter die Fliehenden geworfen<sup>34</sup>, wobei es zu schweren Verlusten gekommen sei. Als Walther kurz darauf allein die Schule verließ, wurde er niedergeschlagen, schwer misshandelt und ins Gewerkschaftshaus gebracht. Ein Zug unter Leutnant Kronberg befand sich noch im Gebäude. Nach Verhandlungen wurden die Soldaten entwaffnet und in die Kaserne Eichhof<sup>35</sup> gebracht. Der kommandierende Offizier konnte in die Wik entkommen. Die Offiziere erklärten in ihrem Bericht ausdrücklich, dass sie mehrfach darauf hingewiesen hätten, dass es zu einer Einigung kommen müsse, weil sonst Blutvergießen unvermeidlich sei.<sup>36</sup>

Der Zeitzeugenbericht des damals 20-jährigen Zeitfreiwilligen Jonny Pump aus dem Jahre 1987 bestätigt dies im Wesentlichen: „Dann wurde ich den nächsten Tag eingesetzt zur Besetzung der Schiff- Maschinenbauschule. Dann kam die Schiesserei und die Arbeiter stürmten die Schiff- Maschinenbauschule und wir sind fluchtartig vom Knooper Weg aus wegelaufen.“<sup>37</sup>

<sup>33</sup> Vermutlich in die Pickert-Kaserne der Sipo.

<sup>34</sup> Die KNN schrieb, es wäre eine Handgranate geworfen worden. KNN, Ereignisse in Kiel, S. 2.

<sup>35</sup> Nach dem Bericht des Leutnants der Sicherheitspolizei („grüne Polizei“) Kemsies waren am Abend des 17.3. die diensttuenden Offiziere in der Eichhof-Kaserne und in der Pickert-Kaserne in Gaarden von ihren Untergebenen als Hochverräter ihrer Ämter enthoben und in Schutzhaft genommen worden. Die Sipo unterstützte jetzt den Aufbau der Arbeiterwehr. Am 18.3. morgens wurden Arbeiter als Hilfspolizisten in die Sipo aufgenommen und bewaffnet. Die Küstenwehr-Einheit aus der Schiff- Maschinebauschule habe sich ebenfalls angeschlossen. Siehe: Kemsies: Bericht über die Lage in der Sicherheitspolizei vom 13. bis 20. März 1920. 9. April 1920. LAS 301 4458. (Online zugänglich unter [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de)).

Die KNN schrieb dagegen in ihrem Bericht „Die Ereignisse in Kiel“ (21.3.1920), die Kaserne sei von bewaffneten Arbeitern nach Kampf genommen worden. Auch angesichts verschiedener Fehler im Bericht der KNN dürfte Kemsies Aussage eher zu vertrauen sein.

<sup>36</sup> Bericht der Offiziere in der Schiff- und Maschinenbauschule: Dähnhardt/ Granier, Kapp-Putsch, S. 72 f.

<sup>37</sup> Klaus Kuhl: Interviews mit Jonny Pump. 1980 und 1987, S. 11 f. Online zugänglich (aufgerufen 29. Juni 2019) unter: [http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen\\_kapp.html](http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen_kapp.html).

Die Sichtweise der anderen Seite spiegelt sich in den Zeitungsberichten der SHVZ und der „Republik“ sowie in Zeitzeugenaussagen von Martha Riedl und Gustav Radbruch.

Im Sonderdruck der „Republik“ vom 21.3.1920 hieß es: „Die Erbitterung ... wächst, ... die Maschinenbauschule müsse gestürmt werden. Ordner der Arbeiterschaft versuchen, die Menge zurückzuhalten. Da beschließt die Truppe, die das Gebäude noch besetzt hält, auszumarschieren. Jedoch ist sie in sich nicht einig. Der eine Teil will hinaus zum Eichhof, um sich der Sicherheitswehr, die dort die 85er Kaserne besetzt hält, zu ergeben, ein Teil der Truppe sucht jedoch Anschluss an die Wik. Das Letztere will die Menge verhindern. Unbewaffnet stürmt sie auf die schwer Bewaffneten los. Es kommt zum Handgemenge, Handgranaten werden geworfen, Schüsse gewechselt. Zahllose Verwundete und verschiedene Tote liegen in der Gegend Humboldtstraße bis hinaus zum Hohenzollernpark.“<sup>38</sup>

Die SHVZ schrieb: „Plötzlich kam es zu einem Angriff der Menge gegen die noch vor der Maschinenbauschule stehenden Soldaten. Handgranaten flogen, einige Schüsse knallten, und die Mannschaft war überrannt. Die in dem Schulgebäude befindlichen Feldgrauen warfen ihre Waffen weg, ergaben sich oder versteckten sich. Soweit sie sich zur Wehr setzten, war es um ihr Leben geschehen. Die Erbitterung der Menge, die eine Woche lang von den Soldaten bedroht, gereizt worden war und viele Opfer hatte fallen sehen, war so groß, dass sich leider bei der Festnahme der entwaffneten, bereits verwundeten Soldaten böse Szenen ereigneten. Von gewissen Elementen, die sich nicht zu halten wissen, wurden die Gefangenen beim Abtransport nach dem Gewerkschaftshaus leider roh misshandelt. Sogar besonnene Männer, die von diesem Tun abzulassen mahnten, wurden ihrerseits bedroht und ebenfalls geschlagen.“<sup>39</sup>

Martha Riedl berichtete in den 1990er Jahren von dem Vorfall<sup>40</sup>, den sie von der Ortskrankenkasse (wo ihr Vater arbeitete, gegenüber der Schiff- Maschinenbauschule) miterlebte. Sie hatte beobachtet, wie ein Soldat aus einem Kessel (eventuell im Kesselhaus) auf Passanten schoss und dabei eine Frau mit Kind verletzte. Ein Mitarbeiter der Ortskrankenkasse stieg durch ein Seitenfenster ein und nahm den Soldaten fest. Kurz darauf wäre Radbruch gekommen und habe dann am Haupteingang begonnen mit der Besetzung der Schule zu verhandeln.<sup>41</sup> Allerdings schrieb Gustav Radbruch selbst, dass er nach seiner Haftentlassung am Donnerstag sich ins Gewerkschaftshaus begeben habe und dort bereits die Gefangenen aus der Schiff- Maschinenbauschule angetroffen habe.<sup>42</sup> Da Radbruchs Bericht bereits 1920 verfasst wurde, dürfte hier wohl eine Verwechslung bei Riedl vorliegen; möglicherweise mit Otto Eggerstedt, den sie ebenfalls sehr bewunderte. Radbruch schrieb weiter, dass es auch bei der Ablieferung der Gefangenen vor dem Gewerkschaftshaus zu Misshandlungen gekommen sei.

Gerd Stolz berichtete in seiner „Geschichte der Polizei Schleswig-Holsteins“:  
„Im Polizeipräsidium Kiel wurde ein Teil der Sipo von Angehörigen der Brigade Loewenfeld, die ihren Stützpunkt in der gegenüberliegenden Schiffs- und Maschinenbauschule hatten, eingeschlossen und mit Handgranaten sowie aus Handfeuerwaffen beschossen, das

---

<sup>38</sup> Republik, Kampf gegen Levetzow, S. 4.

<sup>39</sup> SHVZ, blutige Kieler Woche.

<sup>40</sup> Die berichteten Versionen in den Interviews der Jahre 1990 und 1991 unterscheiden sich allerdings deutlich. Hier ist die Version aus dem Jahre 1991 wiedergegeben.

<sup>41</sup> Klaus Kuhl: Interviews mit Martha Riedl. 1990 und 1991, S. 15, 25. Online zugänglich (aufgerufen 29. Juni 2019) unter: [http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen\\_kapp.html](http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen_kapp.html).

<sup>42</sup> Gustav Radbruch: Der Kap-Putsch in Kiel. In: Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 104–117., hier S. 109.

Polizeipräsidium konnte jedoch erfolgreich gegen die Angriffe verteidigt werden.“<sup>43</sup> Stolz gibt keine Quelle an. Da wir keine weitere Bestätigung für diesen Vorfall haben, erscheint der Bericht nicht belastbar.

## Die sich anschließenden Kämpfe ab mittags 18. März 1920

Die Berichte über die sich anschließenden Kämpfe, die etwa gegen 12:00 Uhr mittags einsetzen, sind leider sehr bruchstückhaft, was allerdings angesichts der großen Ausdehnung dieser Kämpfe nicht verwunderlich ist. Der vorliegende Versuch einer detaillierten Darstellung enthält deshalb einige Vermutungen, die teilweise nur durch wenige Indizien gestützt werden. Dies wird jeweils kenntlich gemacht.

Der Bericht der MStO vermeldete, dass vom Kommandogebäude, nach der Bitte um Verstärkung aus der Schiff- Maschinenbauschule, zwei Kompanien des Bataillons Claassens (Loewenfelder verstärkt durch Zeitfreiwillige) entsandt worden seien. „Sie fanden schon bald heftigen bewaffneten Widerstand und wurden gezwungen, sich in der Gegend Brunswik-Dreiecksplatz festzusetzen.“ Der Befehl zum Entsatz der Schule sei wieder rückgängig gemacht worden, als die Nachricht von der Übergabe der Schule eintraf. Die Kommandantur blieb in ständiger telefonischer Verbindung mit den Trupps.<sup>44</sup>

Dies muss sich etwa zwischen 11:00 und 11:30 Uhr abgespielt haben. Um 11:00 Uhr wurde in der Station bekannt, dass Levetzow zurücktreten solle und um 11:30 Uhr kam die definitive Aufforderung dazu von der verfassungsmäßigen Regierung.<sup>45</sup> Nun wäre erneut ein guter Zeitpunkt gewesen, die Trupps zurückzuziehen. Die militärischen Formationen auf Seiten der Arbeiter und der Polizei waren im Aufbau begriffen und die ersten eher spontan gebildeten Einheiten, die sich mit den zurückgelassenen Waffen aus der Schiff- Maschinenbauschule ausrüsteten, waren zunächst auf Verteidigung ausgerichtet.<sup>46</sup> Es wäre vermutlich kein großes Problem gewesen, die Truppen in die Wik zurückzuführen oder sie auf eine Verteidigungslinie um die alte und neue Marinestation zurückzuziehen. Dies hätte ein wichtiges Zeichen der Deeskalation sein können.

Entsprechend äußerte sich auch der Kommandeur der Zeitfreiwilligen, Kapitän zur See Otto Feldmann: Levetzow hätte schon am Mittwoch zurücktreten und die Truppen in die Wik zurückziehen müssen.<sup>47</sup> Stattdessen jedoch wurde jetzt von der Kommandantur, vermutlich auf direkten Befehl, aber sicherlich mit Billigung Levetzows, „das gesamte übrige Bataillon“ nachgeschoben. Als Begründung nannte der Bericht der MStO die „nicht ungefährliche Lage“ in der sich die beiden zuerst ausgesandten Trupps befunden hätten.<sup>48</sup> Otto Feldmann jedoch

---

<sup>43</sup> Gerd Stolz: Die Geschichte der Polizei in Schleswig-Holstein. Heide 1978, S. 64.

<sup>44</sup> Vorläufiger Bericht der MStO, Dähnhardt/Granier, S. 65 f.

Die KNN vom 21.3.1920 schrieb, dass bewaffnete Arbeiter von verschiedenen Seiten gegen die Marineanlagen in Düsternbrook vordrangen. Dafür gibt es keine Belege. Die KNN widerspricht dem selbst zwei Sätze später mit der Aussage: „Besetzt wurde die Strecke vom Knooper Weg über die Fährstraße nach dem Kleinen Kiel“; KNN, Ereignisse in Kiel, S. 2.

<sup>45</sup> Tagebuch Levetzow: Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 37 f.

<sup>46</sup> Der Zeitzeuge Karl Mumm (damals Bäcker im Konsumverein) schrieb am 6. März 1965 in einem Leserbrief an die SHVZ: "Die Waffen und Munition wurden auf dem Hofe an die Arbeiter verteilt, welche in einzelne Abteilungen eingeteilt wurden. Eine Abteilung unter Führung von Otto Eggerstedt und Böttcher vom Metallarbeiterverband sollten versuchen, wenn nicht anders mit Gewalt, zur Marineintendantur zu gelangen und dort mit höheren Offizieren über Aufgabe der Kampfhandlungen zu verhandeln."

<sup>47</sup> Feldmann, Zeitfreiwilligenregiment, S. 94.

<sup>48</sup> Vorläufiger Bericht der MStO, Dähnhardt/Granier, S. 65.

erklärte in seinem Bericht, dass nach seiner Ansicht ein konzentrisches Vorgehen auf die Fährstraße und die Straßenzüge in der Nähe notwendig gewesen wäre, um den Widerstand zu brechen. Genau diesem Ansatz folgten offenbar die Loewenfelder, wenn man sich die weiteren Ereignisse ansieht.

Während am Dreiecksplatz, wo ein Trupp der Arbeiterwehr einen Vorstoß auf das Gewerkschaftshaus durch die Wilhelminenstraße blockierte, weiter heftige Kämpfe tobten<sup>49</sup>, versuchten weitere Trupps in einer engeren und weiteren Umgehung durch die Muhliusstraße und über die Dahlmannstraße und den Schlossgarten am Lorentzendamm am Kleinen Kiel entlang das Gewerkschaftshaus zu erreichen. Die „Republik“ spricht von einem „wohlvorbereiteten Angriff, der alle Vorteile ins Auge fasst“, mit dem die entsandten Einheiten „dem Gewerkschaftshaus von verschiedenen Seiten näher [kommen]“.“<sup>50</sup>

Der Vormarsch am Lorentzendamm wurde durch einen Gewehrschützen aufgehalten, der aus Richtung Opernhaus einzelne Schüsse abgab.<sup>51</sup> Der 2. Vorsitzende des Verbands der Berufssoldaten, Engelmann, berichtete, dass ihm Herr Tuchel<sup>52</sup> vom Deckoffiziersbund etwa um 13:20 Uhr mitgeteilt habe, „dass sich eine Truppe am Lorentzendamm<sup>53</sup>, eingangs der Bergstrasse, gegen Arbeiter verteidige. Diese habe zwar von der Station den Befehl erhalten, sich von ihren Angreifern zu lösen und sich zurück zu ziehen, sie könne dies aber nicht, ohne Gefahr zu laufen, einzeln von ihren Angreifern abgeschossen zu werden. Mir gelang es, vom Schlossgarten aus, den Lorentzendamm entlang, an die Truppe heranzugehen. Ich konnte feststellen, dass die im Logengarten<sup>54</sup> liegenden Truppen wohl ab und zu durch einen einzelnen Schützen vom Stadttheater aus befeuert wurden. Dort angekommen, stellte ich mich dem Führer der Truppe vor. Dieser, ein jüngerer Kapitänleutnant, sagte mir zunächst, dass er keine Veranlassung habe, mir seinen Namen zu nennen. Ich ersuchte ihn hierauf angesichts der trostlosen und haltlosen Lage seiner Leute, sich auf dem Wege, den ich gekommen, bzw. einzeln durch die Gärten am Lorentzendamm entlang nach der Wasserseite zu, zurückzugehen. Er lehnte es ab, trotz wiederholter Vorstellung meinerseits. Schließlich bat ich ihn, allein da zu bleiben und die Leute gehen zu lassen. Auch das lehnte er ab mit dem Bemerkung, dass er ausharren wolle und müsse, bis er Verstärkung erhalte. Mit dem Bemerkung, dass alle noch hier fallenden Leute auf sein Schuldkonto zu buchen seien,

---

<sup>49</sup> Siehe dazu den Leserbrief von Walter Thoms in der SHVZ vom 3. März 1965, dort heißt es u.a.: „Otto Eggerstedt war der einzige führende Sozialdemokrat in Kiel, welcher aktiv in den Kampf eingegriffen hat [Eggerstedt hatte im Ersten Weltkrieg an der Westfront gekämpft]. Am Dreiecksplatz bei der Fischhalle war die Bedienungsmannschaft von einem schweren Maschinengewehr zum Teil abgeschossen worden. – Dieses Maschinengewehr wurde von der neuen Mannschaft, welcher auch ich angehörte, unter Beschuss dort weggeholt und in der Wilhelminenstraße wieder in Stellung gebracht. In der neuen Stellung wurde der MG-Schütze tödlich verwundet und ein Ersatzmann getötet.“ Siehe auch die Antwort darauf von Karl Mumm in der SHVZ vom 6. März 1920. Beide Leserbriefe sind online zugänglich (aufgerufen 17. Dezember 2019) unter: [http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen\\_kapp.html](http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen_kapp.html).

<sup>50</sup> Republik, Kampf gegen Levetzow, S. 4.

<sup>51</sup> Walter Hasenclever berichtet von Schießereien vor dem Theater, dem heutigen Opernhaus. Er befand sich um 11 Uhr vor der Maschinenbauschule und wurde, nachdem er dort die Vorgänge miterlebt hatte, zum Theater abgedrängt. "Plötzlich von allen Seiten Schüsse über den großen Platz. Versprengte Soldaten, in Häusern und Straßenecken verschanzt, eröffnen das Feuer. Die Arbeiter nehmen es auf. Maschinengewehre werden in Stellung gebracht. Der Platz ist menschenleer. Wir klettern unter die Kuppel des Theaters. Die Garderobe, die Ballettsäle verwaist. Die Schüsse donnern. Die Sonne scheint. Wir sehen die Toten hüben wie drüben. Und als wollten sie den Irrsinn der Menschheit in einem grauenvollen Bild illustrieren, schwimmen ruhig die Enten auf dem Teich." Hasenclever, Kieler Woche, S. 397. Für die Schießereien vor dem Opernhaus/Rathausplatz gibt es keine Bestätigungen aus anderen Quellen.

<sup>52</sup> Engelmann schrieb: „Tuchelt“; nach anderen Quellen: Franz Tuchel.

<sup>53</sup> Engelmann schrieb hier und im Folgenden fälschlich: Lorentzendamm.

<sup>54</sup> Das Logenhaus befand sich an der Ecke zur Bergstraße Lorentzendamm 23; es wurde 1944 zerstört.

entfernte ich mich, ... Die Stärke der dort befindlichen Gruppe betrug schätzungsweise 10 – 12 Mann.“<sup>55</sup>

Dieser Bericht belegt, dass der neue Gouverneur Konteradmiral Ewers schon gegen 13 Uhr den Befehl zum Rückzug gab, was auch durch das dienstliche Tagebuch Levetzows bestätigt wird,<sup>56</sup> und dass dieser Befehl die Truppen erreichte, aber von den Loewenfeldern nicht befolgt wurde. Sie behaupteten, eine Loslösung wäre nicht möglich. Dies war zumindest in dem geschilderten Fall nur vorgeschützt, um den Befehl nicht ausführen zu müssen und weiterhin auf das Gewerkschaftshaus und gegen die Arbeiter vorgehen zu können.<sup>57</sup>

Axel Eggebrecht, ein renommierter Publizist, hatte sich damals in einer Kurzschlussreaktion einer Studentenkompanie der Zeitfreiwilligen angeschlossen. Er berichtete in seinem Buch „Der halbe Weg“ von dem Vorstoß in die Muhliusstraße. Dieser wurde jedoch durch einen Arbeiter und einen „Schupomann“, die ein MG am obersten Eckfenster des damaligen Kasu-Kaufhauses, Ecke Bergstraße/Muhliusstraße bedienten, vereitelt.<sup>58</sup> Daraufhin wurde die Stellung mit Minenwerfern von der Brunswik aus unter Feuer genommen.<sup>59</sup> Dabei kam es zu erheblichen Gebäudeschäden.

Nur wenig später begannen schnell ausgebildete Einheiten der Arbeiterwehr zusammen mit der Sicherheitspolizei in die Kämpfe einzugreifen. So kamen vermutlich zwei Trupps aus der Pickert-Kaserne der Sicherheitspolizei in Gaarden.<sup>60</sup> Eine Gruppe blockierte mit einem

---

<sup>55</sup> Brief Engelmanns an den Bürgermeister Dr. Gradenwitz vom 19. März 1920. In: Akten des Magistrats zu Kiel betreffend Revolution (Kapp-Putsch) 1920. StAK, Sign. 20907, Bl. 42 Vorder- und Rückseite.

<sup>56</sup> Levetzow schrieb unter der Uhrzeit 1.00 [13:00 Uhr]: „Erlass einer Bekanntmachung des neuen Stationschefs und der Beiräte: Sobald Arbeiter Feuer einstellen und die Lage ein Loslösen der Parteien ermöglicht, sollen Truppen zurückgehen u. bleiben nördlich der Linie Schreventeich – Universität.“ Nach Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch Kiel, S. 38.

<sup>57</sup> Später scheint sich der Fanatismus der Loewenfelder noch gesteigert zu haben. In einer Veröffentlichung der Bundeszentrale für politische Bildung heißt es: „Es ähnelt einer Satire, dass unter anderem die Marinebrigade Loewenfeld ins Ruhrgebiet geschickt wurde - drei Wochen vorher hatte sich dieses Freikorps am Kapp-Lüttwitz-Putsch beteiligt. Die Gräueltaten der Regierungstruppen übertrafen bei weitem die Ausschreitungen der Roten Ruhrarmee. Wer bei seiner Festnahme bewaffnet war, wurde sofort erschossen - auch Verwundete.“ Reinhard Sturm: Weimarer Republik. Unterkapitel: Kampf um die Republik 1919 – 1923. In: Informationen zur politischen Bildung, Heft 261, o.J.. In der überarbeiteten Neuauflage von 2011 wurden diese Sätze abgeschwächt. Büttner schreibt über die Vorgänge im Ruhrgebiet in ihrem Standardwerk "Weimar - die überforderte Republik", dass Einigungsbemühungen mit den heterogenen Aktivistengruppen im Ruhrgebiet vergeblich waren und die Reichsregierung gezwungen war auf Truppen zurückzugreifen, "die keineswegs sicher auf dem Boden der Verfassung standen und sich nun als Retter in der Not aufgewertet fühlten. Weil die politische Führung die Demokratisierung des Militärs versäumt hatte, standen ihr andere Kräfte aber nicht zur Verfügung." Ursula Büttner: Weimar – die überforderte Republik 1918–1933. In: Gebhardt (Hrsg.): Handbuch der deutschen Geschichte, Stuttgart 10. Aufl. 2001 (Band 18), S. 173–714, hier S. 373.

<sup>58</sup> Eggebrecht schrieb: „Dort hoch oben [am obersten Eckfenster des Kasu-Kaufhauses, Ecke Bergstraße/Muhliusstraße] saß hinter einem Maschinengewehr der ehemalige Matrose Rudi Kegel, jetzt Führer einer Gruppe der Arbeiterwehr. Neben ihm hockte ein Schupomann.“ Eggebrecht bog mit seinem Trupp in die Muhliusstrasse ein. Rudi Kegel erzählte ihm drei Jahre später als sie sich zufällig in Moskau trafen: „Wir sahen euch tief unten in der Muhliusstrasse auftauchen. Jetzt! Sagte der Polizist. Ich hob die Hand: Abwarten! ... Da drückte er schon auf den Abzugshebel, ein paar von euch erwischte es sofort.“ (Axel Eggebrecht: Der halbe Weg. Reinbek bei Hamburg 1981, S. 100.) Der Trupp hastete im Zickzack zurück. Eggebrecht bleibt unverletzt.

<sup>59</sup> Klaus Kuhl: Interview mit Otto Preßler. 1979. Online zugänglich (aufgerufen 29. Juni 2019) unter: [http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/interview\\_pressler.html](http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/interview_pressler.html).

<sup>60</sup> Leutnant Kemsies schrieb in seinem Bericht über die Lage in der Sicherheitspolizei am 9. April 1920: „Am ... 18.3. morgens übernahm ich im Auftrage des Polizeipräsidenten [Poller] das Kommando über die im Eichhof kasernierte Beamtschaft, in Gaarden übernahm die Führung der Hauptwachtmeister Griese. In Bezug auf die kommenden Kampfhandlungen war Gaarden Eichhof unterstellt.“

Maschinengewehr von der Küterstraße aus den Vorplatz der gegenüberliegenden Sparkasse<sup>61</sup>, um die Gegner daran zu hindern in die Bergstraße und in die Fährstraße hineinzugelangen. Bei den Gegnern könnte es sich um die von Engelmann genannte Einheit gehandelt haben, die inzwischen ein kleines Stück weiter vorgerückt war. Eine weitere Gruppe der Arbeiterwehr/Sipo ging über den Rathausplatz<sup>62</sup> und konfrontierte die Truppe, indem sie von der westlichen Seite um den Kleinen Kiel herum auf die Sparkasse vorrückte.

Mittlerweile versuchten vermutlich auch Einheiten von Arbeiterwehr und Sicherheitspolizei von der Eichhof-Kaserne aus die Holtenauerstraße zu blockieren, denn es lag nahe, dass auch in einer weiteren Umfassung eventuell durch den Knooper Weg auf das Gewerkschaftshaus vorgegangen werden könnte. Diese Möglichkeit wurde durch eine Einheit auf dem Balkon und dem Dach des Schauspielhauses in der Nähe der Einmündung des Knooper Wegs in die Holtenauerstraße verlegt.<sup>63</sup>

Am Lorentzendam von der Sparkasse an den Einmündungen der Fähr- und der Bergstraße bis hin zur Dahlmannstraße kam es nun zum Nahkampf, der nach Aussage der „Republik“ mit einer vernichtenden Niederlage der Loewenfelder endete.<sup>64</sup> Nach und nach konnten sie nun weiter zurückgedrängt werden.

## Waffenstillstand

Am Abend mussten die Loewenfelder schließlich den Waffenstillstand und den Rückzug akzeptieren. Beides war, wie oben beschrieben, schon seit Mittag von dem neuen Chef der Marinestation (Konteradmiral Ernst Ewers<sup>65</sup>) und dem eingesetzten zivilen Beirat (Robert Hieronymus – Zeitungsverleger, DDP, Max Güth – USPD, Dr. Karl Wittern – Justizrat von der DVP und Wilhelm Spiegel – MSPD) angeordnet. Dass eine Loslösung früher nicht möglich gewesen wäre, war vermutlich, nach dem Bericht Engelmanns zu urteilen, nur vorgeschoben. Eine Linie zwischen der alten Universität und dem Schreventeich wurde als Demarkationslinie festgelegt.<sup>66</sup>

Eggerstedt und andere fuhren durch die Straßen, verteilten den schnell getippten Aufruf und informierten die kämpfenden Parteien vom Waffenstillstand. Die Arbeiter waren empört und

---

<sup>61</sup> Siehe Interview Otto Preßler: „Wir sind gekommen oben von der Holstenstr. her und die Küterstrasse runter und da war doch noch diese olle Mühle [etwa dort, wo sich heute die HSH-Nordbank befindet]. Unter der Mühle haben wir gelegen mit einem Maschinengewehr und haben immer auf die Brüder geschossen, die da in den Anlagen vor der Spar- und Leihkasse lagen.“

<sup>62</sup> Erwähnung bei Radbruch (Dänhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 110) und in Republik, Kampf gegen Levetzow.

<sup>63</sup> Magdalene Hocke (1914–2015, geb. Cipa) wohnte damals in der Holtenauer Straße und erlebte als Kind die Kämpfe mit: Obwohl sie nicht auf die Straße durfte, ging sie trotzdem vor die Haustür. "Da sahen wir die ganze Strasse voll Soldaten, die auf der Strasse gekniet haben und mit Maschinengewehren in die Luft geballert haben. ... Dann hieß das 'Sprung auf, auf!' und dann sind sie hier runter gerannt. Und dann sind wieder neue hergekommen, die haben sich wieder hergekniert und haben dann auch wieder geschossen." Sie erhielten "mächtiges Gegenfeuer" von Balkon und Dach des Schauspielhauses. Klaus Kuhl: Interviews mit Magdalene Hocke, 1980 und 1991. Online zugänglich (aufgerufen 30. Juni 2019) unter: [http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen\\_kapp.html](http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen_kapp.html).

Der Bericht Magdalene Hockes könnte sich auch auf den ersten Vorstoß der Loewenfelder beziehen, doch dieser dürfte wohl noch ohne Kampfhandlungen an dieser Stelle vonstattengegangen sein, denn der Bericht der MStO besagt, dass die Einheiten sich nach heftigem Widerstand, sich in der Gegend Brunswik–Dreiecksplatz festsetzen mussten.

<sup>64</sup> Republik, Kampf gegen Levetzow, S. 4.

<sup>65</sup> Manchmal auch „Ewers“ geschrieben. Schreibweise „Ewers“ nach Hans H. Hildebrand: Deutschlands Admirale 1894 - 1945. Die militärischen Werdegänge der See-, Ingenieur-, Sanitäts-, Waffen- und Verwaltungsoffiziere im Admiralsrang (4 Bände und ein Nachtrag). Osnabrück 1988 - 1990.

<sup>66</sup> Tagebuch Levetzow: Dänhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 38.

zerrissen teilweise die Zettel<sup>67</sup>, weil die Aufforderung zur Feuereinstellung sich an sie richtete, sie aber der Meinung waren, dass „der Angriff von den Loewenfeldern vorgetragen wurde.“<sup>68</sup>

Gegen 18 Uhr rief die Station erneut im Gewerkschaftshaus an: Der Kampf bei der Alten Station in der Adolfstrasse gehe weiter, die Schiesserei müsse sofort zum Stillstand gebracht werden. Gustav Radbruch ging daraufhin zusammen mit Heller und Studienrat Weller mit weißen Fahnen los. Sein Bericht liefert einen Eindruck vom Ausmaß der Kämpfe: „In der Annenstrasse Ecke Langer Segen, stehen bewaffnete Arbeiter. Den Langer Segen herunter wird von Militär geschossen. Wir teilen erst den Arbeitern den Waffenstillstand mit und gehen dann den Langer Segen hinauf. Ecke Jungmannstrasse ein bleicher verängstigter Soldat: Waffenstillstand! Durch die Jungmannstrasse zur Holtenerstrasse. Überall Spuren des Kampfes. Die Strassen mit Glassplittern besät. Holtenerstrasse linker Hand liegt vor einer Haustür ein toter Soldat in seinem Blut. Waffenstillstand, Waffenstillstand!! Unter dem Schutze unserer weißen Fahnen kommt eilends eine Schar Soldaten aus einem Hause der linken Straßenseite, in dem sie sich eingeknistet hatten. Auf der rechten Seite kommt uns ein Offizier mit einer Schar von Soldaten entgegen, auch sie bleich und aufgeregt. Sie stünden hinter der Regierung Ebert-Bauer. Es sei ihnen gesagt, sie sollten in Kiel gegen die Bolschewisten kämpfen. Ihre Aufregung erklärt sich wohl besonders daraus, dass ihnen der Gegner schon im Rücken ist: ein MG beschießt sie von der Gegend der Ansgar-Kirche her. Ein Unteroffizier geht mit uns, wird aber von den Arbeitern an der Ansgar-Kirche schroff zurückgewiesen, weil er seine Handgranate nicht zurückgelassen hat, Misstrauen und Hass der Arbeiter sind maßlos. Jeder Teil glaubt, der andere werde den Waffenstillstand sofort brechen. Dennoch tritt Ruhe ein.“<sup>69</sup>

Die Truppen marschierten jetzt in die Wik oder zum neuen Stationsgebäude.

## **Die Opfer**

In Kiel starben infolge der Auseinandersetzungen nach bisherigem Stand 47 Menschen, die sich gegen den Putsch stellten, oder unbeteiligt waren, sowie 29 Menschen, die den Putsch unterstützten, davon der weit überwiegende Teil am "blutigem Donnerstag".<sup>70</sup> Arne Miltkau nennt in seiner umfassenden Untersuchung mindestens 42 Tote auf Seiten der Arbeiter und mindestens 34 Tote auf Seiten des Militärs.<sup>71</sup> Die KNN geben die Zahl der Verletzten mit

---

<sup>67</sup> Es handelte sich um einen in Maschinenschrift verfassten vervielfältigten Zettel (StAK ZS 246), dessen letzter Absatz lautete: „Es wird dringend gebeten, den kämpfenden Arbeitern zu übermitteln, dass das Feuer von ihnen sofort eingestellt werden muss, damit die Loslösung erfolgen kann.“

<sup>68</sup> Republik, Kampf gegen Levetzow, S. 5.

<sup>69</sup> Radbruch, Kapp-Putsch, S. 111.

<sup>70</sup> Die zivilen Opfer wurden auf dem Eichhof-Friedhof neben den Gefallenen des Kieler Matrosenaufstands und der Februarereignisse 1919 beerdigt. Eine detaillierte Liste ist abrufbar unter [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de) (Zeitleiste zum Kapp-Putsch). Die meisten Militärangehörigen wurden auf dem Nordfriedhof bestattet. Nach einer Erhebung der USPD in den Lazaretten kamen 53 Zivilisten und 19 Militärs ums Leben. In Berichten von der Loewenfeld-Seite wurden später von 20, 26 oder 27 Gefallenen gesprochen. Bei den höheren Zahlen scheinen auch später Gefallene mit berücksichtigt worden zu sein, es ist aber auch denkbar, dass diese Menschen erst später aufgrund ihrer Verwundungen gestorben sind. Siehe Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 65, 119; sowie Auskunft der Friedhofsverwaltung.

<sup>71</sup> Arne Miltkau: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Kiel. Hintergrund und Auswirkungen. Kiel 2000 (Wissenschaftliche Hausarbeit im Historischen Seminar der Universität Kiel), S. 54. Miltkau berücksichtigt bei den militärischen Opfern zwei Überschneidungen mit zivilen Opfern nicht, so dass die Zahl nur 32 statt 34 beträgt. Nach wie vor fehlt allerdings noch eine Durchsicht und Aufarbeitung der Lazarettlisten.

etwa 200 an.<sup>72 73</sup> Miltkaus Zahlen müssen aber korrigiert werden, denn es gibt bei den von den Gewerkschaften und den von den Loewenfeldern veröffentlichten Namen der Getöteten einige Überschneidungen, und einige Opfer auf der Loewenfeld Liste sind auf dem Eichhof statt auf dem Garnisonsfriedhof (Nordfriedhof) begraben. Dies könnte sich dadurch erklären, dass einige Loewenfelder und/oder Zeitfreiwillige zur Sipo bzw. Arbeiterwehr überliefen, da sie, wie der Sipo-Leutnant Kemsies in seinem Bericht vermerkte: „... sahen, dass sie nicht, wie ihnen ihre Führer klarmachen wollten, gegen Bolschewisten kämpften. Das bunte Bild von grünen Polizeibeamten inmitten bewaffneter Arbeiter belehrte sie augenscheinlich, dass ihre Gegner unmöglich Spartakisten sein könnten. Sobald die Soldaten sich auf Verhandlungen einließen, wurden sie aufgeklärt und stellten den Kampf ein.“<sup>74</sup> So wurde Ernst Oland, laut Sterbebuch Freiwilliger der 5. Kompanie des 2. Bataillons des Marineregiments 3, in der Gedenkstätte auf dem Eichhof bestattet. Er hat das sechste Grab links vom Gedenkstein für die Opfer der Revolution. Weitere fünf Opfer von der Loewenfeld-Liste sind nach Auskunft der Friedhofsverwaltung ebenfalls auf dem Eichhof bestattet, allerdings nicht in der Gedenkanlage. Miltkau identifizierte auch weitere Opfer in den Akten über die Rentenempfänger, in denen die Fürsorgezahlen an die Hinterbliebenen aufgelistet sind (StAK Sign. 27738-27741), zählt aber teilweise als verwundet Ausgewiesene zu den Todesopfern.

Insgesamt ergeben sich bisher folgende Zahlen:

- Todesopfer bei den Kräften, die sich gegen den Putsch stellten, oder Unbeteiligte: 47
- Todesopfer bei den Kräften, die den Putsch unterstützten: 29

## **Die Schäden**

Einige Monate nach den Ereignissen zog der Magistrat eine Kosten-Bilanz<sup>75</sup>: In einer Aufstellung der durch den Kapp-Putsch verursachten Kosten für die Stadt Kiel ergab sich eine Summe von 1,92 Millionen Mark:

- Kosten infolge des Streiks: 1,617 Mio. Mark
- Kosten für die Beerdigung: 0,075 Mio. Mark
- Kosten durch Personen- und Sachschäden: 0,230 Mio Mark

## **Die Auseinandersetzung um die alte Station am 19. März 1920**

Kpt.z.S. Hagedorn, der Kommandeur der Küstenwehrabteilung 1 hatte sich geweigert, das Bataillon Middendorf aus der alten Marinestation abzuziehen, obwohl Radbruch ihn telefonisch noch Donnerstagabend dazu aufgefordert hatte. Auch Middendorf hatte darum

---

<sup>72</sup> Siehe auch Regina Rocca: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Kiel. In: Demokratische Geschichte – Jahrbuch zur Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein III, herausgegeben vom Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in S.-H., Kiel, S. 297. Online zugänglich (aufgerufen 28. Juni 2019) unter: [http://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band\\_03/Demokratische\\_Geschichte\\_Band\\_03\\_Essay22.pdf](http://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_03/Demokratische_Geschichte_Band_03_Essay22.pdf).

<sup>73</sup> Siehe auch Martin Rackwitz: Kiel 1918. Revolution – Aufbruch zu Demokratie und Republik. Kiel 2018, S. 254.

<sup>74</sup> Kemsies: Bericht über die Lage in der Sicherheitspolizei.

<sup>75</sup> Magistrat zu Kiel betreffend Revolution (Kapp-Putsch) 1920. StAK Sign. 20907 Bl. 167 Vorder- und Rückseite.



gebeten, weil er einsah, dass seine Position nicht zu halten war und seine Leute Gefahr liefen, aufgerieben zu werden. Auch Claassen habe ihm das bestätigt. Hagedorn weigerte sich jedoch mit der Begründung, die dort untergebrachte Nachrichtenstation müsste auf jeden Fall gehalten werden.<sup>76 77</sup>

Am Freitagvormittag (19.3.) wurde die alte Station von Arbeitern umlagert, die die Entwaffnung und Gefangennahme des Bataillons forderten. Radbruch, Schweizer und der spätere Leiter der MStO „Volksoffizier“<sup>78</sup> Leutnant zur See Carl Seydlitz führen zur Station und versuchten die immer erregter werdenden Menschen zu beruhigen. Parallel dazu fanden in der nicht allzu weit entfernten neuen Station dramatische Ereignisse statt. Levetzow erschien dort, setzte seinen Nachfolger, Konteradmiral Ewers, wieder ab und erklärte den zivilen Beirat, der sich dort versammelt hatte, für verhaftet. Doch seine Offiziere überzeugten ihn schließlich, wieder aufzugeben und nach Hause zu gehen. Dabei jedoch änderte er erneut seine Meinung und zog sich mit den in der neuen Station liegenden Loewenfeldern in die Wik zurück. Damit wurde nun die Situation in der alten Station für Middendorf völlig unhaltbar.

Radbruch, der den Offizieren entgegen kommen wollte, versuchte schließlich unter dem steigenden Druck der Umlagernden die etwa 150 Mann starke Gruppe, die ihre Waffen inzwischen abgelegt hatte, durch einen Hinterausgang in die Wik führen. Nach kurzer Zeit entdeckten die Belagerer dies, und es kam zu umfangreichen Misshandlungen. Erst als Radbruch einlenkte und sich bereit erklärte, die Gruppe nicht zu den restlichen Loewenfeldern in die Wik zu führen, sondern sie im Gewerkschaftshaus festsetzen zu lassen, fanden sich nun Unterstützer bei den Umstehenden, die auf dem Zug versuchten, die Abgeführten vor weiteren Misshandlungen zu schützen, was allerdings nur unvollkommen gelang.<sup>79</sup>

Die „Republik“ beschrieb die Situation folgendermaßen: „Draußen machen sich inzwischen Elemente bemerkbar, die die ganzen Tage nicht gefehlt haben. Diese Hyänen des Bürgerkrieges<sup>80</sup> haben aller Enden, solange das Militär in der Übermacht war, die Soldaten gegen die Zivilbevölkerung aufgeputscht. Sie haben manches Menschenleben auf dem Gewissen. Jetzt betätigen sie sich umgekehrt als Hetzer gegen das Militär. Sie sind hauptsächlich diejenigen, die sich an den Gefangenen-Misshandlungen beteiligten. Mehrfach haben sie die Gelegenheit wahrgenommen, um Beute zu machen. Unter ihren hetzerischen Reden wird die Menge vor dem Stationsgebäude, um deren Beruhigung sich in verdienstvoller Weise besonders Prof. Radbruch bemüht, immer erregter. Schließlich gelingt es dem Genossen Schweizer, die Besatzung des Gebäudes davon zu überzeugen, dass sie am besten tut, sich gefangen abführen zu lassen. ... Beim Abmarsch kommen bedauerliche Szenen vor. Nach dem Abzug der Truppen stürmt die Menge das Gebäude und bemächtigt sich der Waffen. Genosse Schweizer, dessen ganzes Handeln darauf gerichtet war, Arbeiterblut zu schonen, muss mit bitterem Gefühl sehen, wie schlecht seine guten Absichten gewürdigt werden.“<sup>81</sup>

Und die SHVZ schrieb: „Nachmittags wurden aus dem alten Stationsgebäude etwa 150 Mann, die sich ergeben hatten, abgeführt. Dabei ist es leider wiederum zu Ausschreitungen gegen die

---

<sup>76</sup> Radbruch, Kapp-Putsch, S. 112.

<sup>77</sup> Middendorf Typoskript, S. 6 f.

<sup>78</sup> Die Bezeichnung „Volksoffizier“ könnte auf die Beförderung von etwa 1000 verdienten Deck- und Unteroffizieren zu Offizieren durch den Reichswehrminister Noske zurückgehen. Auch Seydlitz könnte im Rahmen dieser Aktion befördert worden sein. Gustav Noske: Von Kiel bis Kapp. Berlin 1920, S. S. 70 f., 172.

<sup>79</sup> Radbruch, Kapp-Putsch, S. 113 f.

<sup>80</sup> Hervorhebung im Original.

<sup>81</sup> Republik, Kampf gegen Levetzow, S. 5.

gefangenen, wehrlos gewordenen Gegner gekommen. Organisierte Arbeiter beschützten aber die von ihnen geführten Gefangenen, so gut sie konnten.“<sup>82</sup>

## Fazit und Bewertung

Es besteht kein Zweifel daran, dass Levezow den Putsch unterstützte, auch wenn er selbst behauptete, Politik interessiere ihn nicht, er habe seinem Vorgesetzten zu folgen (dem Chef der Admiralität von Trotha) und für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Schon allein, dass er mit allen Mitteln, bis zur Androhung der Todesstrafe, versuchte den Streik zu unterdrücken, zeigt, dass es ihm um die Stabilisierung der Putsch-Regierung ging. Am 14.3. sagte er jedoch gegenüber dem Magistrat in aller Deutlichkeit: „...ich trete ein für neue Regierung.“<sup>83</sup>

Weniger klar ist jedoch, ob er in die Putschvorbereitungen eingebunden war. Levezow selbst hat das abgestritten. Sieht man sich jedoch die Planungen genauer an<sup>84</sup>, so zeigen sich deutliche Anklänge an die späteren selbstständigen Handlungen Levezows in Kiel:

- In der militärischen Rangordnung war vorgesehen, dass lediglich der Mann an der Spitze seinen Eid brechen musste und dieser dann Weisung an die nachgeordneten Dienststellen geben würde, die sich damit durch den Befehl gedeckt fühlen konnten. Levezow berief sich immer wieder darauf, dass er nur den Weisungen des Chefs der Admiralität v. Trotha folgen würde.
- Am ersten Tag des Putsches um 15:00 Uhr befahl Levezow die sofortige Verhaftung von Reichspräsident Ebert und Reichswehrminister Noske, die in Hamburg vermutet wurden, bei etwaiger Ankunft in Kiel.
- Levezow entledigte sich ebenfalls sofort am ersten Tag des Putsches seines Regierungskommissars Polizeipräsident Poller, den er zunächst verhaften lassen wollte und dann wegen dessen Erkrankung unter Hausarrest stellte. Anordnungen an die Zivilbehörden hätte Levezow nur mit Einverständnis des Regierungskommissars (auch manchmal als Zivilgouverneur bezeichnet) geben dürfen.<sup>85</sup>
- Alle Landesregierungen oder Oberpräsidenten, die den Putsch nicht unterstützten, sollten abgesetzt werden. Levezow ersetzte den MSPD-Oberpräsidenten Kürbis, noch bevor er dazu von Kapp oder Jagow<sup>86</sup> aufgefordert wurde, durch den Reaktionär Lindemann.<sup>87</sup>
- Ebenfalls ohne Weisung berief Levezow das Zeitfreiwilligenregiment ein und untersagte das Erscheinen der Zeitungen.<sup>88</sup>
- Levezow hatte bereits am 11.3. erhöhte Bereitschaft angeordnet und am Mittag des 13.3. Alarmsignal durch drei Salutschüsse gegeben. Bereits am 10.3. wurde auf WITTELSBACH auf das Alarmsignal und die Bereitschaft hingewiesen.<sup>89</sup> Joachim Rohde, ehemaliger Deckoffizier in Kiel berichtete seinem Sohn: „Die Mehrzahl der

---

<sup>82</sup> SHVZ, blutige Kieler Woche.

<sup>83</sup> Eintrag in sein dienstliches Tagebuch, Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 25 f.

<sup>84</sup> Erwin Könnemann, Gerhard Schulze (Hrsg.): Der Kapp-Lüttwitz-Ludendorff-Putsch. Dokumente. München 2002, S. VII, XII–XV.

<sup>85</sup> Gerhard Granier: Magnus von Levezow. Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers - Lebensweg und ausgewählte Dokumente. Boppard am Rhein 1982 (Schriften des Bundesarchivs 31), S. 82.

<sup>86</sup> Traugott von Jagow, Regierungspräsident a.D., „Innenminister“ unter Kapp.

<sup>87</sup> Granier, Levezow, S. 83 f.

<sup>88</sup> Granier, Levezow, S. 83.

<sup>89</sup> Anonym: Bericht der Vertrauensleute des Verbandes aktiver Unteroffiziere über die Vorgänge auf WITTELSBACH. In: SHVZ, 27. März 1920.

ehemaligen Deckoffiziere waren ‚Deutsch-National‘ eingestellt.<sup>90</sup> Sie sympathisierten mit dem Obersten [!] Kapp und hatten ihm versichert, sich ihm bei dem berüchtigten Kapp-Putsch anzuschließen. Vereinbart war, bei Abschuss von 3 Kanonenschüssen in Kiel sofort in die Kasernen zu eilen, um mitzumachen.“<sup>91</sup>

Die frühe Anordnung der erhöhten Bereitschaft wurde widersprüchlich begründet: Geplante Schließung der Werft zur Schaffung ordnungsgemäßer Zustände, wegen Häufung von Diebstählen, weil die Werft im Aufbau begriffen sei, geplante Stürmung sämtlicher Strafanstalten in Schleswig-Holstein durch Kommunisten.<sup>92</sup>

Granier zieht in seiner Levezow-Studie das Fazit, dieser habe den Putsch für Unfug gehalten und habe auch später von einem „unglückseligen“ Unternehmen gesprochen.<sup>93</sup> Die obigen Beispiele zeigen, dass Levezow zu einem gewissen Grad in die Putschpläne eingeweiht war und die Pläne teilweise eigenständig umsetzte. Die Durchführung des Putsches war dilettantisch, und er wurde übereilt begonnen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn Levezow später von einem „unglückseligen“ Unternehmen sprach. Es hätte sicherlich an seinem Ego als vorwärtsdrängendem, energischem Kommandanten gekratzt, wenn er sich öffentlich zu diesem Putsch bekannt hätte. Seinem Renommee beim Kaiser, den Levezow öfters besuchte und dem er sich sehr verbunden fühlte, wäre das abträglich gewesen. Auch finanzielle Erwägungen dürften eine Rolle gespielt haben.<sup>94</sup>

### **Kein Truppenrückzug nach dem Scheitern des Putsches**

Eine weitere Frage ist, warum nach dem Scheitern des Putsches und Levezows Absetzung die Truppen nicht zurückgezogen wurden. In der Literatur wird auch der Arbeiterschaft eine Schuld an den nun eskalierenden Auseinandersetzungen zugesprochen.<sup>95</sup> Levezow hatte jedoch mehrfach Gelegenheit, eine drohende Eskalation abzuwenden: Abzug aus der Schiff-Maschinenbauschule am Mittwoch (17.3.) aber auch noch am Donnerstagsmorgen (18.3.), Verzicht auf die Entsendung von Truppen am Vormittag des 18.3. und schließlich Rücknahme der Truppen als diese mittags auf Widerstand stießen, und die Arbeiter erst dabei waren eine Verteidigung zu organisieren. Maßnahmen der Deeskalation wären im Gewerkschaftshaus und bei der Sicherheitspolizei sowie beim Magistrat mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine positive Resonanz gestoßen, wie die spätere Durchführung des Waffenstillstands und die verschiedenen Kompromissangebote des Magistrats zeigen.

---

<sup>90</sup> Diese Aussage mag angesichts der positiven Rolle, die die Deckoffiziere während des Kapp-Putsches spielten, erstaunlich klingen. Jedoch stellte Hermann Heller auf einer Veranstaltung der Verbände der Berufssoldaten Ende März 1920 fest, dass sich 20% der Deckoffiziere der Kapp-Regierung als Zeitfreiwillige zur Verfügung gestellt hätten; siehe Anonym: Die Berufssoldaten. In: SHVZ 29. März 1920.

<sup>91</sup> Joachim Rohde (Jun.): Aufzeichnungen von Berichten Joachim Rohdes (Sen.). Erstellt 1978–1985. Typoskript Sammlung Wiebke Oeser (Tochter/Enkelin). Auszüge online zugänglich (aufgerufen 31. Oktober 2019) unter: [http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen\\_kapp.html](http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen_kapp.html).

<sup>92</sup> Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 54.

<sup>93</sup> Granier, Levezow, S. 113.

<sup>94</sup> In seiner Voruntersuchung vor dem Reichsgericht gab er an: „Ich persönlich besitze kein Vermögen, das Vermögen gehört lediglich meiner Frau. Ich bin auf mein Gehalt angewiesen und bitte im Falle einer Vermögensbeschlagnahme zu berücksichtigen, dass dieses Gehalt zum Unterhalt meiner Familie notwendig gebraucht wird.“ Magnus von Levezow: Voruntersuchung gegen von Levezow und Genossen. Leipzig 24. April 1920. BArch N 239/29 (Nachlass Levezow) Bl. 30–39, hier Bl. 30.

<sup>95</sup> Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 13: „... glaubten die Arbeiter immer noch die Militärdiktatur beseitigen zu müssen.“

Martin Göllnitz, Knut-Hinrik Kollex, Thomas Wegener Friis: Blandt revolutionære og „rigsfjender“ i Slesvig-Holsten 1917–1920. In: Arbejderhistorie nr. 2 2017, S. 126–149, hier S. 142: „Dele af byens arbejdere følte sig kaldet til at gøre op med resterne af militærfolkene (Teile der Arbeiter in der Stadt fühlten sich berufen, mit den übrig gebliebenen Militärs abzurechnen).“

In dieser Situation, obwohl der Putsch zusammengebrochen war, ließ Levezow seine Truppen vorrücken. Dieses Verhalten wird verständlicher, wenn man zum einen seine Charaktereigenschaften berücksichtigt und sich zum anderen eine Aussage des Putsch-Mitorganisators Waldemar Pabsts ansieht. Pabst schrieb 1933 rückblickend auf den Kapp-Putsch: „Wir wollten und mussten zunächst einmal ... ein Stück mit der Sozialdemokratie zusammen marschieren, um unseren gemeinsamen Feind, den ‚Spartakismus‘, abzuwürgen. War dies geglückt, dann wollten wir unseren bisherigen Verbündeten die Rechnung vom November 1918 vorlegen und von ihnen begleichen lassen.“<sup>96</sup> Könnemann und Schulze sehen den Putsch als gegen die SPD und die bürgerlich-pazifistischen Parteien gerichtet, die 1917 für einen Verständigungsfrieden eintraten.<sup>97</sup> In einem Artikel der „Süddeutschen Monatshefte“ vom April 1924 erklärte Levezow, wie sich die durch die Oktoberreform installierte Regierung Max von Badens „richtig“ hätte verhalten müssen und macht insbesondere Payers (DVP) und Scheidemanns (MSPD) „vaterlandslose[s] Gebaren“ für Deutschlands Niederlage und den aus seiner Sicht übereilten Waffenstillstand verantwortlich.<sup>98</sup>

Diese Perspektive deckt sich auch mit verschiedenen Äußerungen von Offizieren und hohen Beamten, die diese in Situationen machten, in denen sie sich unter Ihresgleichen wähten. Eggebrecht berichtete von den Offizieren, die in der Universität um Unterstützung warben und u.a. sagten, die Soziminister seien geflohen.<sup>99</sup> Kemsies berichtete von hohen Polizeioffizieren, die sagten, es wäre höchste Zeit gewesen, dass die Schweinetreiber dort oben verschwunden wären.<sup>100</sup> Levezow gab offenbar Anweisung, wie auch Loewenfeld in Schlesien, der Mitgliedschaft im Republikanischen Führerbund<sup>101</sup> Verdächtige sofort zu melden.<sup>102</sup> Rocca schrieb sogar, Levezow habe den Führer des Bundes in Kiel verhaften lassen.<sup>103</sup>

---

<sup>96</sup> Waldemar Pabst: Das Kapp-Unternehmen. In: Revolutionen der Weltgeschichte. München 1933, S. 827. Zitiert nach: Erwin Könnemann, Gerhard Schulze (Hrsg.): Der Kapp-Lüttwitz-Ludendorff-Putsch. Dokumente. München 2002, S. XXI.

<sup>97</sup> Erwin Könnemann, Gerhard Schulze (Hrsg.): Der Kapp-Lüttwitz-Ludendorff-Putsch. Dokumente. München 2002, S. XIV.

<sup>98</sup> Magnus von Levezow: Der letzte Akt. In: Süddeutsche Monatshefte April 1924, S. 55-71, hier S. 69. In seiner Schilderung der Ereignisse im Oktober 1918 lässt Levezow keinerlei selbstkritische Töne anklängen. Er macht den Einfluss der USPD auf die Flotte für die Befehlsverweigerungen vor Wilhelmshaven verantwortlich und blendet die Überheblichkeit und Arroganz des Seeoffizierskorps aus. Tatsächlich wollte jedoch ein Großteil der Besatzungen die Regierung Max von Badens schützen, der Einfluss der USPD machte sich erst in Kiel stärker bemerkbar, als die Besatzungen von der Regierung für die Vorkommnisse verantwortlich gemacht wurden und eine mögliche Maßregelung des Seeoffizierskorps gar nicht zur Debatte stand. Auch die Versenkung der Fähre RMS LEINSTER in der Irischen See am 10. Oktober 1918 durch das deutsche U-Boot UB 123, mit über 500 Toten, darunter vielen Zivilisten, die direkten Einfluss auf Wilsons verschärfte Note hatte, erwähnte Levezow nur indirekt und verharmlosend: „... die Tötung solcher Nichtkombattanten, die es, trotz ausdrücklicher Warnung, unternahmen, an Bord feindlicher Schiffe sich ins Sperrgebiet zu begeben [sei eine unvermeidliche Folge des Krieges].“

<sup>99</sup> Eggebrecht, der halbe Weg, S. 99.

<sup>100</sup> Kemsies: Bericht über die Lage in der Sicherheitspolizei.

<sup>101</sup> Der Republikanische Führerbund entstand 1919 als Vereinigung von der SPD nahestehenden Offizieren. Sie forderten, dass die Führung des Militärs in den Händen republikanisch gesinnter Offiziere liegen sollte.

<sup>102</sup> Siehe Eintrag in Levezows dienstliches Tagebuch, Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch, S. 24. Siehe Bericht der Vertrauensleute des Verbandes aktiver Unteroffiziere in SHVZ vom 27. März 1920, dort Hinweis auf ein internes Dokument des Freikorps Loewenfeld.

<sup>103</sup> Rocca, Kapp-Putsch in Kiel, S. 289. Rocca gibt leider keine Quelle an. Aus der Dokumentation Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch in Kiel, S. 24, ergibt sich nur, dass Levezow angeordnet hat, ihn überwachen zu lassen.

Levezow hatte bereits am ersten Tag des Putsches (13.3.) eine der wichtigsten Führungspersönlichkeiten von Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbewegung in Kiel, Gustav Garbe im oder vorm Gewerkschaftshaus festnehmen lassen.<sup>104</sup> Middendorf hatte mit einer Einheit die Schiff- Maschinenbauschule in der Nähe des Gewerkschaftshauses besetzt. Dabei kam es offensichtlich zu Einschränkungen und Belästigungen. Im Gewerkschaftshaus befand sich neben den Büros der verschiedenen Gewerkschaften auch die Zentrale der SPD. USPD und KPD waren dagegen dort nicht mit Büros vertreten. Nach einer Beschwerde von Seiten der SPD am 14.3. sicherte Levezow zunächst zu, die Truppenlinie zurückzunehmen. Am 15.3. jedoch, als deutlich wurde, dass die Lage für die Putschisten schwierig wurde, gab Levezow Befehl an Middendorf, das Gewerkschaftshaus zu besetzen. Er wollte nun offensichtlich die im Gewerkschaftshaus vermutete Zentrale der Putschgegner ausschalten. Dazu war jedoch die Besetzung der Schule nicht mehr in der Lage.

Kapp hatte Wirtschaft und Finanzen nicht in Schwung bringen können. Die radikaleren Strömungen in der MSPD und Gewerkschaften bekamen Aufwind. Schon der Generalstreik zeigte an, dass die Gewerkschaften jetzt zum Mittel des politischen Streiks griffen, was sie vorher konsequent abgelehnt hatten. MSPD und USPD näherten sich wieder an.<sup>105</sup> Nach den Vorstellungen der Reaktionäre wie Kapp und Lüttwitz war damit die Gefahr des „Bolschewismus“ immens gestiegen. Sie riefen kurz vorm endgültigen Scheitern des Putsches dazu auf, dass nun alle gemeinsam gegen den Bolschewismus kämpfen müssten. Teilen der Konservativen und den Rechten galt schon die USPD als bolschewistisch, obwohl die Linken in der Partei keine schematische Übertragung der sowjetischen Verhältnisse befürworteten und deren Positionen sehr umstritten waren.<sup>106</sup>

Auch für Levezow in Kiel waren diese Tendenzen offensichtlich. Zusätzliche Bedenken bei ihm mussten die Äußerungen von Radbruch, Heller und Garbe in den Verhören auslösen. Sie gaben an, sie hätten versucht, die Arbeiter von bewaffneten Aktionen abzuhalten.<sup>107</sup> Da aber

---

<sup>104</sup> Später wurden Vorwürfe gegen Garbe erhoben, er habe mit der Bewaffnung der Arbeiterschaft gegen die Verfassung verstoßen. Im Rahmen der Februar-Unruhen 1919 in Kiel hatte Garbe zugesichert, dass die Sicherheitstruppe des Soldatenrats neu formiert werden sollte. Dies war nicht nur ein verbales Zugeständnis an die protestierende Arbeiterschaft in Kiel, sondern es wurden tatsächlich Schritte unternommen. Es kam zu einer Umbildung, die nicht genauer beschrieben wird und zu einer Verstärkung auf 3000 Mann. Im Mai 1919 kam es dann in Übereinstimmung mit einem Erlass des Reichswehrministeriums zum Aufbau einer Einwohnerwehr durch den Arbeiterrat. Das Büro befand sich im Polizeipräsidium (StAK Sign. 29685 und 29686). Noch Anfang März 1920 finden wir Aufrufe von SPD und Gewerkschaften in den Zeitungen, in die Einwohnerwehr einzutreten. Auch Poller benutzte kurz nach dem Putsch den Ausdruck Einwohnerwehr deckungsgleich mit Arbeiterwehr (LAS Sign. 301 Nr. 4458). Wir können deshalb vermuten, dass sich die in den Putschtagen geschaffene Arbeiterwehr auf die schon 1919 geschaffene Einwohnerwehr stützte und sich damit im legalen Rahmen befand.

<sup>105</sup> Forderungen nach einer durchgreifenden Militärreform und einer Demokratisierung der Wirtschaft wurden jetzt auch von der MSPD Spitze um Otto Wels und von der Gewerkschaftsführung um Carl Legien aufgestellt und es gab ernsthafte Überlegungen eine gemeinsame Regierung aus MSPD und USPD zu bilden, die von den Gewerkschaften abgesichert werden sollte. Siehe dazu: Susanne Miller: Bürde der Macht. Düsseldorf 1978, S. 382-388. Fritz Opel: Der Deutsche Metallarbeiter-Verband während des Ersten Weltkrieges und der Revolution, 4. Aufl., Frankfurt/M., 1980, S. 114 ff. Wolfram Wette: Gustav Noske. Eine politische Biographie. Düsseldorf 2. Aufl. 1988, S. 669-675.

<sup>106</sup> Siehe Rolf Schulte, Jürgen Weber: Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) in Schleswig-Holstein. In: Demokratische Geschichte, Band 3, Essay 23, 1988. Online zugänglich (aufgerufen 27. Juli 2019) unter: [https://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band\\_03/Demokratische\\_Geschichte\\_Band\\_03\\_Essay23.pdf](https://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_03/Demokratische_Geschichte_Band_03_Essay23.pdf).

Rocca verweist darauf, dass die USPD die Einführung eines Räteystems gefordert habe; Rocca, Kapp-Putsch in Kiel, S. 302. Allerdings hatte die Partei hier eine Maximalposition formuliert. In der nächsten Ausgabe der „Republik“ (24. März 1920) machte das ZK der USPD deutlich, dass sie diese Forderung fallengelassen habe.

<sup>107</sup> Verhörprotokolle, LAS 301 5713. Auch Radbruch scheint diese Befürchtungen geteilt zu haben. Er schrieb: „Ein anstrengender Tag [Donnerstag 18.3.] war damit zu Ende. Ich war froh und zufrieden. Die SPD hatte die

das militante Vorgehen der Arbeiter zunahm, musste Levezow den Eindruck gewinnen, dass moderate MSPD-Führer an Einfluss verloren und radikalere Kräfte die Führung übernahmen.

Zusätzliche Besorgnis mussten verschiedene Exzesse von Teilen der Arbeiterschaft auslösen. Otto Preßler von der KPD berichtete, dass die Straßen voll waren mit Menschen, die eine „stink-heiße Wut im Balg“ hatten, und an anderer Stelle, dass die Arbeiter „rabiatt und radikal“ gegen Gutsbesitzer (nach dem Scheitern des Putsches) vorgegangen seien.<sup>108</sup> Nach den Berichten der USPD scheint sich die organisierte Arbeiterschaft an den Misshandlungen weniger beteiligt zu haben und war eher an deren Unterbindung interessiert. Sie gingen vermutlich hauptsächlich von unorganisierten Arbeitern aus. Direkt während der Kämpfe am „blutigen Donnerstag“ scheint es nicht zu Exzessen gekommen zu sein. Der Sipo-Leutnant Kemsies berichtete über Verhandlungen mit den Gegnern, deren Aufklärung und sogar von Überläufern.<sup>109</sup>

Mit ihrem Aufruf zum gemeinsamen Kampf gegen den „Bolschewismus“ hofften die Putschisten und Levezow, maßgebliche Teile der MSPD zu einem Vorgehen gegen die USPD und KPD bewegen zu können. Doch dies war zu durchsichtig. Die gemeinsame Aktion der Arbeiterparteien und der Gewerkschaften ließ sich damit nicht aufbrechen.

Als der Kampf gegen den „Bolschewismus“ ausgerufen wurde, setzte Levezow alles auf eine Karte, versuchte mit allen verfügbaren Kräften das Gewerkschaftshaus zu besetzen und damit die vermutete Zentrale auszuschalten. Sein Kampf gegen den „Bolschewismus“ war zum einen Tarnung, um mit SPD und Gewerkschaften abzurechnen. Zum anderen reagierte er auf die Radikalisierung der Arbeiterschaft. Je unhaltbarer seine Lage wurde, umso mehr verlegte er sich auf eine militärische Machtdemonstration. Dies passt gut zu den Ergebnissen von Graniers detaillierter Studie über Levezow: er kam zu dem Schluss, es handle sich bei Levezow um einen Katastrophenstrategen, der nur blindes Anrennen kenne und der zu weitsichtigem Denken nicht fähig wäre. Im Zusammenhang mit den Putsch-Ereignissen wurde Levezow Halsstarrigkeit attestiert.<sup>110 111</sup>

Levezow wollte sich durch seinen Verzweiflungscoup erneut als Haudegen darstellen, und versuchte durch sein Beispiel andere Militärs mitzureißen. Er galt als energische Führerpersönlichkeit. Es gab sogar Überlegungen beim Reichswehrgruppenkommando 1 in Berlin, dass Levezow im Falle eines Kampfes "aller gegen alle", die Führung der "staatserhaltenden Kräfte" übernehmen sollte, da sonst keine Führerpersönlichkeit nach Noskes Rücktritt vorhanden wäre.<sup>112</sup>

Eine Besetzung des Gewerkschaftshauses wäre ein Achtungserfolg für Levezow und gleichzeitig eine Demütigung für die Verteidiger der Republik gewesen. Die Kieler Arbeiterschaft musste sich gegen die vorrückenden Truppen verteidigen. Levezow riskierte dabei eine vernichtende Niederlage, aber das entsprach durchaus seinem Naturell. Eine

---

Kieler Ereignisse fest in die Hand bekommen, die Gefahr des Bolschewismus war beschworen.“ (Radbruch, Kapp-Putsch, S. 111 f.) Allerdings kann man diese Bemerkung auch als ironische Antwort auf die ständigen Behauptungen der Offiziere, Kiel würde dem Bolschewismus anheimfallen, verstehen.

<sup>108</sup> Interview Preßler 1919, S. 6, 8 f.

<sup>109</sup> Allerdings berichtete die KNN über angelieferte Verwundete, die misshandelt und/oder beraubt worden waren. KNN, Ereignisse in Kiel. Nach den anderen Berichten scheint sich dies aber nicht während der Kämpfe sondern danach zugetragen zu haben.

<sup>110</sup> Granier, Levezow, S. 21 f., 99.

<sup>111</sup> Levezow und Trotha planten den Flottenvorstoß gegen England im Oktober 1918.

<sup>112</sup> Anlage II zum Vorläufigen Bericht der Station der Ostsee vom 23.3. 1920. BArch RM 8/1016 Bl. 43. Noske wurde nach dem Kapp-Putsch zum Rücktritt als Reichswehrminister gezwungen.

gewisse Mitschuld der Arbeiterschaft an den Ereignissen lag darin, dass es ihr nur bedingt gelang, Ausschreitungen aus ihrer Mitte zu unterbinden.

## Abkürzungen

BArch	Bundesarchiv
DDP	Deutsche Demokratische Partei (linksliberal, Eugen Schiffer von der DDP war zu der Zeit Vizekanzler)
DVP	Demokratische Volkspartei, demokratisch-liberale Partei zur Kaiserzeit
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
Kpt.z.S.	Kapitän zur See (Dienstgrad vor den Admiralsrängen)
LAS	Landesarchiv Schleswig-Holstein
MSPD	SPD, damals zur Unterscheidung von der USPD als Mehrheits-SPD bezeichnet
MStO	Marinestation der Ostsee (in Kiel, frühere Marineakademie, heutiges Landeshaus)
SHVZ	Schleswig-Holsteinische Volkszeitung (Zeitung der MSPD)
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei
Sipo	Sicherheitspolizei, auch Grüne Polizei (Bereitschaftspolizei)
StAK	Stadtarchiv Kiel

## Quellen und Literatur

### Quellen

1. Dienstliches Tagebuch des Chefs der Marinestation der Ostsee, Konteradmiral von Levetzow, 13. – 19. März 1920, veröffentlicht in:  
Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980  
(Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 19–39.
2. Schriftliche Dokumentation des mündlichen Berichts der kommandierenden Offiziere in der Schiff- und Maschinenbauschule, Walther, Griesinger, Timmermann und Kronberg, aufgenommen am 22. März 1920, veröffentlicht in:  
Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980  
(Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 71–73.
3. Vorläufiger Bericht der Marinestation der Ostsee (MStO), erstellt am 23. März 1920, Verfasser unbekannt, veröffentlicht ohne Anlagen in:  
Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980  
(Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 52–73.
4. Heinrich Middendorf (auch Middendorff): Die Zeit vom Ende des Ersten Weltkriegs bis zum Kapp-Putsch März 1920 aus meiner Sicht. Typoskript März 1965. Sammlung Uwe Lüthje, Laboe.



5. Magnus von Levetzow: Aussagen Levetzows in der Voruntersuchung vor dem Reichsgericht. Leipzig, den 24. April 1920. BArch N 239/29 (Nachlass Levetzow) Bl. 30–39.  
Siehe Begleitheft der Filmversion von 2005.
6. Otto Feldmann: Das Zeitfreiwilligen-Regiment und der Kapp-Putsch. In: Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 87–104. Original in BArch RM 20/435 Bl. 205–232.
7. Magnus von Levetzow: Der letzte Akt. In: Süddeutsche Monatshefte April 1924, S. 55–71.
8. Walter Hasenclever: Die Kieler Woche. In: Das Tagebuch, Berlin 1920 1. Halbjahr, S. 393–397.
9. Axel Eggebrecht: Der halbe Weg. Reinbek 1975, S. 98–103.
10. Leutnant Kemsies: Das Verhalten der Sicherheitspolizei Kiel gegenüber der Militärrevolte. 9. April 1920. LAS 301 4458. (Online zugänglich unter [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de))
11. Gustav Radbruch: Der Kap-Putsch in Kiel. In: Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 104–117.  
Auch enthalten in: Arthur Kaufmann (Hrsg.): Gustav Radbruch. Gesamtausgabe in 20 Bänden. Heidelberg 1987-2003. Band 16, S. 298-315, 455 f. (Einschließlich Grabrede, Gedenkblatt der Märzgefallenen und Anmerkungen des Editors).
12. Anonym: Die blutige Kieler Woche. In: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung (SHVZ), 20. März 1920.
13. Anonym: Der Kampf gegen den Gewalthaber Levetzow in Kiel. In: Republik. Tageszeitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für Schleswig-Holstein, Sonderdruck vom 21. März 1920 (StAK ZS 247).
14. Anonym: Die Ereignisse in Kiel. In: Kieler Neueste Nachrichten (KNN), 21. März 1920.
15. Anonym: Bericht der Vertrauensleute des Verbandes aktiver Unteroffiziere über die Vorgänge auf WITTELSBACH. In: SHVZ, 27. März 1920.
16. Zeitzeugenberichte auf [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de):
  - 16.1 Otto Preßler (1895–1981), KPD;
  - 16.2 Martha Riedl (geb. Ehlers, 1903–1992), SPD;
  - 16.3 Julius Bredenbeck (1907–1990), SPD;
  - 16.4 Theo Pump, deutschnat.;
  - 16.5 Jonny Pump, (1900–1990?), deutschnat.;
  - 16.6 Magdalene Hocke (geb. Cipa, 1914–2017), politisch nicht festgelegt
  - 16.7 Joachim Rohde, (?–1938), Deckoffizier.

## Literatur

1. Ursula Büttner: Weimar – die überforderte Republik 1918–1933. In: Gebhardt (Hrsg.): Handbuch der deutschen Geschichte, Stuttgart <sup>10</sup>2001 (Band 18), S. 173–714.
2. Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66).
3. Gerhard Granier: Magnus von Levetzow. Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers – Lebensweg und ausgewählte Dokumente. Boppard am Rhein 1982 (Schriften des Bundesarchivs 31), S. 102–104.
4. Jens Kahl: Der Kapp-Putsch in Schleswig-Holstein unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Kiel (Realschul-Examensarbeit). Kiel 1973. (Unkorrigiertes Handexemplar im Stadtarchiv Kiel.)
5. Arne Miltkau: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Kiel. Hintergrund und Auswirkungen. Kiel 2000 (Wissenschaftliche Hausarbeit im Historischen Seminar der Universität Kiel).
6. Martin Rackwitz: Kiel 1918. Revolution – Aufbruch zu Demokratie und Republik. Kiel 2018, S. 239–259.
7. Regina Rocca: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Kiel. In: Demokratische Geschichte – Jahrbuch zur Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein III, herausgegeben vom Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, Kiel 1988. Online zugänglich unter [http://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band\\_03/Demokratische\\_Geschichte\\_Band\\_03\\_Essay22.pdf](http://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_03/Demokratische_Geschichte_Band_03_Essay22.pdf).  
In dieser Arbeit wird Gustav Garbe irrtümlich als USPD-Mitglied bezeichnet. Garbe war (M)SPD-Mitglied.
8. Gerd Stolz: Die Geschichte der Polizei in Schleswig-Holstein. Heide 1978.